**Zeitschrift:** Schweizer katholische Frauenzeitung: Wochenbl. für Unterhaltung u.

Belehrung

**Band:** 6 (1906)

Heft: 4

Heft

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 20.08.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

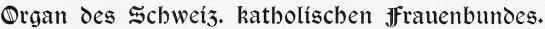






# Katholische Frauenzeitung.

Mustriertes Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung zur Körderung Griftlichen Frauenlebens in Samilie und Gesellschaft



(Ein Teil des Keinertrages entfällt zu Gunften des schweizerischen katholischen Frauenbundes.)



Derantwortliche Redaktion: Frau Anna Winistörker,

Sarmenstorf (Kt. Aargan, Schweiz.)

. . fr. 5.— mf. 4.— Abonnementspreis: Jährlich Halbjährlich . . . fr. 2.50 = Mf. 2.—

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Agenturen und Postämter des In- und Auslandes – Bereits erschienene Nummern des laufenden Jahrganges werden nachgeliefert. Alle Einsendungen für Text und Mustration find nur an die obige Redaktion und nicht an den Berlag zu richten.

Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G. Roln a/Ah. — Einsiedeln — Waldshut.

**Insertionspreis:** 25 Cts. = 20 Pfg. für die 5spaltige Nonpareilles Zeile (36 mm) oder deren Raum. - 20 Cts. = 16 Pfg. für Stellengesuche; bei Wiederholungen und größern Unfträgen Rabatt.

Alle literariffen Angeigen und Bereinsanzeigen des Frauenbundes find an die Berlagsanstalt Benziger & Co. A., Einsiedeln einzusenber alle übrigen Anzeigen an Haasenstein & Bogler A. G. in Luzern.

№. 4.

Einsiedeln, 27. Januar 1906.

6. Jahrgang.

## Schwarze Seiden

solide modernste Genres, porto- und steuerfrei. Muster franko.

Seiden-Grieder-Zürich.

Die Tuchfabrik

verfertigt billigst Tücher aller

Art, aus Wolle und Wollrupf

im Lohn und zum Berfauf. -

Preislifte verlangen.

Freiburg, H216F

## In jedem Hause

wo gute Musik gepflegt wird sollte auch eine Haus Orgel z. finden sein armoniums

mit wundervollem Orgelton Sehr preiswert! à 78, 90, 120, 160, 200, 300, 400 Mark. (10)

Ill. Kataloge gratis. Aloys Maier, Fulda,

Hoffieferant. (Gegr. 1846.) (H 6.11575)

Katholische Frauen

abonnieret für jährlich Fr. 2.50 die "Mariengruße aus Einfiedeln" für euere Jamilien, für Jr. 2.40 "Die Jukunft" für euere ermachsenen Sohne und für fr. 1.50 den "Bindergarten" für eure schulpflichtigen ginder. Derlanget Probenummern gratis und franko von

Cherle & Rickenbady, Ginfiedeln.

Kabrik Wyl (St. Gallen) empfiehlt alle Sorten. (H 306 G)

embjieht alle Sorten (11306 6)
Edunfilze, Garderobefilze,
Hattlerfilze, Bandagenfilze.
Filz für techn. Iwecke.
Silz für geppide, Inpons, Stidereten, Portieren, Fitzunterlagen für Linofenm etc. Wuster und Preisissen auf Berlangen gratis und franto. (17)

A. Zehnder, Sattler und Tapezierer, Unterägeri, Kt. Zug

empfiehlt sich für Anschaffung von Polstermöbeln und Matratzen nach Knippenbergs System, beste Polsterung der Gegenwart. Ober-matratzen von Pferdehaar, Sissal, Capok und Seegras, Bettfedern und Flaum, vollständige Betten. — Muster-Maträtzchen und Preis-liste wird auf Verlangen franko zugesandt.

## **Tuchfabrikation**

### Gebrüder Ackermann in Entlebuch.

Wir beehren uns, unfer Geschäft unserer werten Kundschaft und einem weitern Kublikum speziell auch für As Aundenarbeit 305 Kabrikation von ganz und halbwollenen Stoffen sitr solide Frauen- und Rännerkleider in Erinnerung zu bringen.

Man achte genau auf unfere Abreffe:

#### Gebrüder Ackermann in Entlebuch.

Durch die während Jahrzehnten gefammelten Kenntnisse und Er-fahrungen in der **Les Euchsabrikation I** sind wir imstande, jedermann reest zu Gedenen. Um rechtzeitig liesern zu können, bitten wir um baldige Einsendung des Spinnstosses, Schaswolle oder auch Wollabsäle.

Gebrüder Ackermann.

## Edjo aus Afrika.

Illustrierte kathol. Monatsschrift zur Förderung der Antisklaverei-Bewegung und der afrikanischen Miffionstätigkeit.

Herausgegeben von der St. Betrus Claver=Sodalität. Redigiert von A. Salfa.

Gefegnet von Papft Leo XIII. und Bins X. und von zahlreichen hochwürdigsten Ober-hirten empsohlen. — Sährlich 12 Hefte. — Preis jährlich mit Post für die Schweiz fr. 1.50, für Desterreich K 1.50, für Deutschland M 1.20.

Probenummern ftehen jederzeit gratis gur Berfügung.

## Kleine Afrika=Bibliothek.

Illustrierte kathol. Monatsschrift g. Förderung der Liebe zu unseren ärmsten, schwarzen Brüdern und Edimeftern.

Hedigiert von A. Halfa. St. Retrus Claver=Sodalität. Redigiert von A. Halfa.

Die "Rleine Afrika-Bibliothet" erscheint am 15. jeden Monats im Umfang von 16 Kleinoktableiten. — Preis jährlich mit Post für die Schweiz fr. 1.20, für Desterreich I K, für Deutschland 90 Ffg. — Einzelne Hefte 10 cent. — 10 h — 10 Ffg.

Bestelladreffen für beide Beitschriften:

In der Schweiz: Ht. Petrus Claver-Hodalität: Bug, Oswaldgaffe 15. In Defterreich: Halzburg, Dreifaltigkeitsgaffe 12. — In Deutschland: München, Türkenstraße 15/II. -- Breslau, hirschstraße 33.

## \*\*\*\*<del>\*</del>



## Keuchhusten

Blauhusten, Stickhusten. Coqueluche heilt rasch und sicher Dr. med. J. Wangler's Antibex.

In tausenden von Fällen ohne einen einzigen Misserfolg erprobt. Zu beziehen durch Apotheken oder direkt durch das General-

depot: Apotheke von Franz Sidler,

Pfistergasse, Luzern. Posthestellungen werden umgehend besorgt

F. W. FOERSTER'S

sollte in der Hand jeder Mutter sein. 11-15. Tausend soeben erschienen. Preis gebunden Mk. 6.-

sollte in der Hand jeden Kindes sein. 6-8. Tausend soeben erschienen. Preis gebunden Mk. 3.

VERLAG GEORG REIMER, BERLIN, W 35.

## Küche.

Minestra. ½ Zwiebel und 1 Löffel Mehl werden in heißem Fett gelb gedäunft,  $2^{1/2}-3$  Liter Wasser dazu gesügt, sowie das nötge Salz. Dann gibt man noch 4-5 mittelgroße, rohe, auf dem Kettighobel geriebene Kartosseln und ½ Liter gekochte Erbsen oder Bohnen bei und kocht die Suppe eine Stunde. Kun werden 200 Gramm Maccaronihörnli hineingetan und alles gekocht, dis die Hörnli weich sind.

Hineingetan und alles gekocht, dis die Hörnli weich sind.

Hineingetan und alles gekocht, die Hörnli weich sind.

Haffeelössel Magsel hinein und richtet die Suppe an. Wer sie nicht gerne so dich hat, sam noch heißes Wasser beisügen.

Kondne oder Sierkässe ist ein sehr nahrhattes und wohlichmerkens

Fondne oder Gierkase ist ein sehr nahrhaftes und wohlschmecken-

der Gericht, sodaß es die weiteste Verdreitung verdient. In einer Schüssel werden 6—8 Gier, 12—16 Löffel Milch, eine Prise Salz und 10—12 Löffel geriebenen Käse mit einander verrührt, mit einem Stück süßer Butter in einer Messing oder Emailspfanne auf ichwachem Feuer so lange gerührt, bis das Eiweiß zu gerinnen anfängt und die Masse sich von der Pfanne ablöst. Das Fondue wird nun auf eine erwärmte Blatte angerichtet und sofort serviert. Saure Speisen ober gefochtes Obit paffen dazu.

Regwürftchen. 750 Gramm Schweinefleisch ober gur Salfte Rindoder Kalbsleisch, wird mit einer Zwiebel sein gehactt, mit Salz, Pfeffer und Mußkatnuß gewürzt und gut untereinander gemengt. Ein Schweinsenetz wird gewaschen, gut ausgedrückt und in ca. 12 cm große Quadrate geschnitten. Bon ber Fleischmasse legt man nun je 1 Löffel voll darauf und formt Würstchen davon. Hierauf schlägt man das Ret von allen Seiten darum, legt die Würstchen in eine Omelettenpfanne und backt sie im eigenen Fett auf allen Seiten schön gelb. Dann gießt man das über-flüssige Fett ab, gießt 1 Tasse Fleischbrühe oder Wasser nach und läßt die Würstchen mit der Sauce noch 20 Minuten kochen.



## Bäusliche Ratschläge.

Aohe baftseidene Rieider wascht man am besten folgendermaßen: Sie werden zertrennt und in kaltem Waffer leicht durchgerieben. Nun legt man die einzelnen Stucke auf einen jauberen Tifch ober auf ein Bügelbrett, bürstet sie mit einer Mischung von lauwarmem Wasser und Salemiakgeist (auf 3 Liter Wasser 2 Lössel Salmiakgeist). Man bedient sich dabei einer Nagelbürste, die man self auf den Stoff drückend dem Faden nach darüber sührt und zwar auf beiden Seiten des Stoffes. Ohne diesen nach darüber sührt und zwar auf beiden Seiten des Stoffes. Ohne diesen auszuwinden wird er nun in reine trockene Tücher eingeschlagen und so naß als möglich auf der linken Seite glatt und trocken gebügelt. Wünscht man den Stoff gestärkt, so verwendet man dazu eine feine weiße Gelatine (5—6 Plattchen für ein Kleid). So gewaschen erhalten sich bastfeidene Rleider lange frisch.

Weiß beinerne Griffe von Bestecken bleicht man, wenn fie durch unrichtige Behandlung gelb geworden, indem man fie erst mit Wasser besenchtet, dann unter eine Glasglocke legt und sie dem grellen Somnenschein aussetzt. Sollte dies nicht genügen, so legt man die Hefte 2-4 Stunden in eine Lösung von schwestiger Säure mit Wasser, wodurch sie wieder zu ihrer ursprünglichen weißen Farbe gelangen.



## Neue Belletristif.

Kütten im Sochsande. Roman von Max Geißler. Berlag von L. Staackmann, Leipzig. 24 Bogen, mit Buchschmuck von Felix Schulhe, broschiert Mt. 4.—.

Einfach und rasch führt uns dieser Roman mitten unter die Menschen einer einsamen Waldgemeinde im deutschböhmischen Grenzgebirge. Im Winter find diese Hochlandshütten verschneit und von der Welt abgeschnitten. Aber das Leben pulsiert gleich rasch. Die warme Teilinahme des Autors an den Bewohnern der sieben weltsernen Wohnstätten überträgt sich auf den Leser und nimmt sein ganges Juteresse gesangen. Der Zauber des Waldwinters, die gange Poesse der Einsankeit spinnt uns förmlich ein, daß wir selber mit am Kachelosen im "Königshause" sien und den Wenzel am Wege ausgraben helfen. Dann verfolgen wir wieder das lichtschene Treiben der Schmuggler und Wildschützen im verschneiten Bergforst und das Treiben im Grabenbrudenhauschen. Gine frische Bestaltungstraft weiß dem Leben im eingeschneiten Waldhause die trauliche Stimmung der Winterpoesse zu geben und dem Verhängnis im Waldes-dunkel realistische Farben zu leihen, ohne zu den Mitteln modernen Ner-venreizes Justucht zu nehmen. Stiesmütterlich ist in diesen Hitten die Voesse der kurzen Sommertage: es ist Waldwinter im Hochland. Die Leute im blauen Guggustsbaus. Koman von Emil Ertl.

Berlag von L. Staackmann, Leipzig, brojch. Mt. 4.50, geb. Mt. 6.— Es ist ein wirklich lesenswertes Buch, trot des seltsamen Titels und der behaglichen Breite der einleitenden Kapitel. Wer sich die Müse nimmt, fich in diese Familie der Seidenweber auf dem Wiener Schottenfelbe hineinzulesen und hineinzuleben, sindet nicht nur Typen aus einer vergangenen Zeit, sondern auch verschiedene historische und kulturhistorische Keminiscenzen. Trogdem der Berkasser in der Darftellung rein religiöher Fragen und religiöser Erziehung an der Oberfläche haften bleibt und nicht in die Tiese dringt, so wirktedie Darstellung nicht absprechend. Der Unterricht in der Religion wird — tonfeisionell und inividuell — eben nicht (wie hier) ausschließlich von der Schule und nicht allein von der migt (wie hier) ausschließlich von der Schile und nicht allein von der Kirche ausgehen dürfen, wenn er Früchte zeitigen soll. Da muß die Mutter und der ganze Geift des Etternhauses das Fundament bauen. Deshalb ist der "Gottsucher" Lebold etwas schwächlich. Dafür sind der alte Salzstifet, die resolute Wettl und der grobe Schvoll, wie der triegstuftige Vincenz und vor allem Wettl's Vater köstlich gezeichnet.

Im Kerrgottswinkel. Lustige Tiroler Geschichten von Rudolf Greinz. Verlag v. L. Staackmann, Leipzig. Preis broich. Mt. 3.—, gebunden Mt. 4.—.

gebunden Mt. 4.—. Im allgemeinen kein Frauenbuch. Wer nämlich den seinen Humor eines W. Naabe oder F. Neuters erwartet, kommt bei diesen Lustigen Tirosergeschichten nicht auf seine Rechnung; denn es ist nicht so sehr der Humor, als der mitunter derbe Volkswitz und die Schalkhaftigkeit, wie sie aus den Mären von Till Eulenspiegel, aus den Geschichten des "Froschmäuseler", des "Nollwagenbüchleins" und anderer alter Volksbücher uns entgegentritt.



## Sprechsaal.

Wäre vielleicht eine titl. Abonnentin so freundlich, mir auf fommende Fastnacht ein nettes, sinnvolles, lustiges Gedicht für ein Zwerglein passen (Heinzelmännchen) zum Abschreiben zu geben. Besten Dank zum voraus. (Abresse bei der Redaktion.) M. S. Kennt vielleicht eine geehrte Abonnentin eine solide Masse um Ritzen in Fußböden gut und dauerhaft zu schließen. Habe tagelang Kitt in die Fugen gestrichen, durch die Wärne ist derselbe ganz verstrocknet und habe jetzt ärgere Fugen als vorher. Besten Dank zum voraus sür eine wirklich gute und praktische Antwort. M. S. Ich bedarf sür das Frühjahr eines größern Luantums Sisse. Weiße eine ersahrene Leserin ein Mittel, wie sich Wein innert zwei Monaten durch natürliche Sissigarung in starten Gisch verwandeln läßt? — Ich nehme sür ein Fäßli von 50 Liter 2—3 große Cisigmuttern, gieße einen leichten Rose oder Landwein daran, stelle das Haß auf den Ofen, oder im Sommer an die Sonne, und dennach brauch ich immer ein Jahr, die der Sissig völlig ausgegoren und glanzhell ist. Für gütige Auskunst danke herzlich. N. M.

Gratis und franko senden wir auf Verlangen unfer illuftriertes Unzeigeblatt "Der Wanderer". Berlagsanftalt Bengiger & Co. A. G., Ginfiedeln,

Waldshut, Köln a/Rh.

# Sehrhübsche, solide **Einbanddecken** Schweizer katholische Frauenzeitung

Bu Fr. 1 .- per Stud. Romplettierung und Erfat, folange Borrat, der erschienenen Sahrgänge, fonnen bezogen werden bei der

Buch- und Kunftdruckerei Union, Solothurn.

## Ein erprobtes Mittel

gegen Ausfall der Haare und zur Förderung eines neuen Haarwuchses verkauft, die Literflasche zu 5 Frs.

Frl. Anna Greber, Winkelriedstrasse 29, LUZERN.

Aufwärts! Zeitschrift für die studierende Jugend. Probehefte in jeder Buchhandlung.

Ein in sämtlichen Hausge-schäften bewandertes, braves

## Dienitmäddien

findet fofort gute Stelle. Lohn 25-30 Fr.

Frau G. Manfer, Photograph, Appengell.

Gefucht ein treues, anftändiges

## Mädden,

das die Hausgeschäfte versteht und bürgerlich fochen fann. Gintritt fonnte fofort geschehen. Ausfunft erteilt

Frau Agnes Bigegger, , Traube', Rebftein (Rheinthal).

## Gefucht

in eine feinere Familie ohne Rinder, wird eine tüchtige, felbftändige Röchin, gefetzten Alters, die nebst der Rüche auch die übrigen Sansgeschäfte gu beforgen hat. Hoher Lohn und gute Behandlung werden 3u= gefichert. Antritt auf Marz. Antwort an die Redaftion gu - richten. -

## Gelucht nach Zug

in eine beffere Wirtschaft aufs Land eine trene, willige Tochter, die noch etwas Hausgeschäfte verrichten würde. Guter Lohn und familiare Behandlung gugefichert. Gintritt nach Uebereinfunft. Zeugniffe und Pho-

tographie erwünscht. Bu erfragen bei der Expedition.

## Tür Eltern.

Gin junges Madden aus guter Familie, welches bas Nähen erlernen möchte, fowie guten Frangösischen Unterricht zu erhalten wünscht, würde von einem Lehrer aufgenommen. Pflege zugefichert. (H 20048 L)

Befl. Offerten fende man an S. Defago, Lehrer in Vouvry (Ballis). (13)

## Stellen-Anzeigen

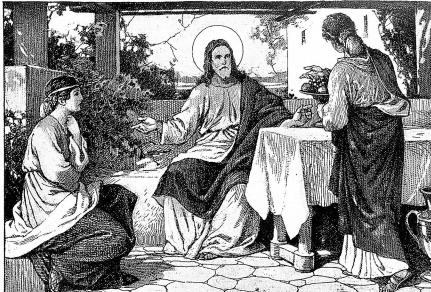
in der

Kathol. Frauenzeitung

haben besten

Erfolg.







# Katholische Frauenzeitung

№. 4.

Einsiedeln, 27. Januar 1906.

6. Jahrgang.

### Mutterliebe.

Die Mutter vor dem Kinde gleicht stiller, tieser flut, In der auf dunkeln Gründen ein Schatz von Perlen ruht. Und wie nur selten Einer des Tauchers Kunst erringt, Daß er aus Meerestiese die Perlenmuschel bringt, So wird es selten Einem, daß er so tief sich senkt, Ju fassen und zu künden, was eine Mutter denkt.

Ich mein', dabei sei freude, wie sie der Engel beut, Und Stolz, der rein zum himmel als Dankesopser brennt, Und Liebe, die sich selber zum Opser möchte weih'n, Und furcht, so schönes Gutes, ach, würdig nicht zu sein.



## Die driftliche Frau in der Vereinstätigkeit.

ie Frau gehört ins Haus! Wenn auch für die Frau unserer Tage manche neue Lebensstellungen gefordert und gebahnt sind, so ist und bleibt auch heute noch jenes anmutige Bild, das der Dichter malt von der züchtigen Hausfrau, die drinnen waltet als Mutter der Kinder, die weise herrschet im häuslichen Kreise, das höchste und beglückendste Ideal der Frauenberuse.

und beglückenbste Ideal der Frauenberuse. Wohl der Frau, der es gestattet ist, diesen — wir möchten sagen — ihr "angeborenen" Berus ungehindert zu üben; wohl ihr, wenn sie edel ist, ihn gut zu erfüllen; — wohl auch dem Hause, dessen Wohl und Weh liegt in der Hand einer treuen Hüterin!

"Wo ift die Mutter"? so lautet des Kindes erste Frage, wenn es aus der Schule zurücksehrt; nach der Mutter sucht es, wenn ein Leid auf seinem jungen Herzen liegt, und ehe die Mutter das Nachtgebet mit ihm gesprochen, kann es nicht einschlasen. Die Gattin sucht der Blick des von der Tagesarbeit heimkommenden Gatten und auf ihr verständnisvolles

Entgegenkommen, auf ihre liebende Sorge rechnet er. Kann der Frau ein schöneres Zeugnis für ihr Walten werden, als der Beweis, daß sie allen unentbehrlich ist.

Darum verharrt sie auf ihrem Posten, auf daß keines von denen, die Gott ihr gegeben, sich ihrer Sorge entwöhne und anderswo suche, was es daheim nicht findet.

Irrtümlich ist es jedoch, zu wähnen, es schließe die Pflichterfüllung im eigenen Areise es aus, daß die Frau, nachdem sie den Ihren genügt, sich umsehe, ob es auch draußen noch zu helsen gebe. Gewiß liegt dies im Willen des Schöpfers, der hier irdische Not zugelassen, dort die Himmelsgabe der Mütterlichkeit in des Weibes Brust gelegt, damit jene diese betätige, — diese jene versüße.

Ja wo diese edle Mütterlichkeit vorhanden ist, da wird sie rege und werktätig, von welcher Seite immer der Appell an sie ergeht. Sie hat Brot und Liebe auch für fremde Waislein, Schut und Leitung für Unbewachte, eine rettende Hand für Sinkende.

Wenn wir es daher hier der Frau nicht engherzig verbenken, daß fie in maßvoller Weise außer dem Hause Gesselligkeit sucht und geistige Anregung, daß fie Theater, Konzert, Vorträge und Frauengesellschaften besucht, so verdient dort auch jene Frau Gerechtigkeit, die ihre "Muße" darin findet, auf eine Stunde im Haushaltungskurs für Fabrikmädchen sich zu betätigen und manches gute Samenkorn zu legen, — die Runde bei Kranken und armen Wöchnerinnen zu machen und wo es nottut bei Kleinen und Kleinsten selbst Hand anzulegen oder im Arbeitsverein Näharbeiten zuzurüsten für fleißige Gehilsen des Lieben Christkindleins, dessen so manch armes Kind zuversichtlich harrt.

Fürwahr, wenn die Frau selbstlos solches Engelamt übt, bekundet sie da nicht Eigenschaften des Geistes und des Herzens, die die pflichttreue Mutter und Gattin nicht in Frage stellen?

Für ihren Ausgang hat sie eine Stunde gewählt, da sie daheim keine Lücke macht; draußen säumt sie nicht müßig, ist ihre Mission erfüllt, so eilt sie gehobenen Sinnes zurück zu den Ihren. Wie Sonnenschein geht es von ihr aus das frohe Bewußtsein erfüllter Liebespflicht. Dankbar empfindet sie das häusliche Glück, das ihr beschieden, nachdem sie anderswo die Nachtseiten des Lebens gesehen. Das eigene Kreuzlein scheint ihr leichter, nachdem sie Schwere manchen Lebens-

freuzes gewogen. Doppelt ernft erfaßt fie die Pflicht der Erzichung, nachdem fie den Folgen von Gunde und Leichtfinn begegnet. Ist das nicht Gewinn fürs eigene Berg und Saus, und wird ihr Mann nicht bekunden, daß sich die Stunden und die Gaben, die fie draugen verwertete, in Rosen ver= wandeln wie bei Sankt Elisabeth.

Auch unter unfern jungen Mädchen haben wir neben den Sporttreibenden und neben den "Kränzchenblumen" folche, die es vorziehen, auftatt zu radeln, oder auf der Schlitt= bahn sich zu tummeln, in den Sonntagsschulen bei den lieben Kleinen bas Mütterchen zu spielen, armen Schulfindern Suppe oder Milch zu schöpfen, im Paramentenverein für die Unsftattung eines armen Miffionskirchleins zu arbeiten oder eine Stunde bei einer armen Kranken zu verbringen. Dabei ift keine Gefahr — wenn ihre Tätigkeit auch die geiftige Reife fördert - daß sie den jugendlichen Frohfinn einbugen, noch find sie weder dem Rloster, noch dem Altjungfernstand verschrieben, wenn nicht der Beruf dazu schon ins Herz gelegt ift. Aber jedenfalls bieten solche jugendliche Samariterinnen Gemähr, daß fie da oder dort, wohin fie berufen find, ihre Stellung ausfüllen werden. Früh geschult, werden fie später mit besonderm Geschiet und Erfolg auf dem Gebiete chriftlicher Liebestätigkeit arbeiten.

Alleinstehenden mag kaum etwas anderes fo reichen Erfat bieten für das, mas ihnen an Familiengluck fehlt, wie die Betätigung auf Diesem Gebiet. Draugen find fie Mutter ber Urmen, Schwestern ber Unglücklichen; manchem fegnenden Blick find fie begegnet, manch inniges Dankeswort ift ihnen geworden. Der Armen Sache ift ihre eigene geworden, ihre Interessen haben eine bestimmte Richtung erhalten, bas stille Stübchen ist nicht mehr einfam, der Geist zaubert eine ganze Welt hinein und das drückende Gefühl eines bedeutungslosen

Dajeins ift geschwunden.

Und blutet irgendwo im Verborgenen eine Bergenswunde, fei's eine felbstverschuldete, sei fie vom Schickfal geschlagen, wie manche ift schon gefundet an jenem Wunderfräutlein, bas da heißt: Barmbergigfeit und Liebe für andere.

Was und wieviel eine jede beizutragen hat zum großen Werk, das so vieler Hände bedarf, das weisen die Bedürf= niffe, die an jede Ginzelne herantreten, die Verhältniffe und ihre Stellung, ihr geistiges und materielles Bermögen. Die eine ift Pjadfinder, die andere mandert in ausgetretenen Geleisen, die eine bietet ihre Gabe, die andere ihre Tat — auf all das kommt es nicht an. Im Ange dessen, der der Witwe Pfennig ehrte, gilt vor allem der gute Wille.

Nicht daß die Frau auf diefen Wegen feine Steine fände, abgesehen davon, daß solches Werk an und für sich schon manches Widrige und Unangenehme von ihr fordert. Wie oft wird fie verkannt, wo fie das Befte angestrebt; wie mancher Mißerfolg, wo fie andauernd ihre Kraft eingejest; wie mannigfache Täuschung von seiten der Armen, die sie der Wohltaten würdig hielt, von seiten der Mitarbeitenden, die sie von den besten Absichten geleitet mahnte; wie viel Undank, wo sie Liebe gesät.

Soll sie dies lähmen in ihrem Wollen, soll sie abstehen von ihren Bestrebungen? "Schüttelt den Staub von den Füßen und geht weiter", lautet des Meisters Wort, dem sie in den Urmen dient, und der ihr's doppelt vergilt, wenn fie bei ben Menschen leer ausgeht. Darum weg mit bem, was eitel Staub ift, und aufs neue glauben, hoffen und lieben. — Das beweist die echte Liebesjüngerin.

#### Bamenkörner.

Im Garten der Zurückgezogenheit blühen die du'tigeren Blum n der Freud, als an der Canditraße und auf dem Markte des Cebens; an den letztern Orten sind sie bestäubt.

Die Einsamkeit ist die Schatkammer großer Gedanken und der Geburtsort edler Entschlüsse.

Keiner ift, der einzig und allein nur für sich sorgen darf. Auch in festesfreuden ist der Genügsamste der Glücklichste. Erhebung zu Gott und Arbeit find die besten Arzneien ju Zeiten der Trübsal.

Der Weise denkt gleichzeitig an gestern, heute und morgen.

Die Zeit vergeht, Aber die Cat besteht.

Cheophilus.



### Der moralische Einfluß der Frau auf das Studium der männlichen Jugend.

(Don Louis Arnould, aus dem frangösischen übersetzt von L. v. S.) (Fortjetung,

ie geistige Arbeit bedarf in dritter Linie der Abspannung und der Ruhepausen. Die Mütter werden eine sorgfältige Kontrolle auszuüben haben über die Lefture, die wir hier nur im Borbeigeben streifen, denn über Dieses Rapitel ließe sich eine besondere Abhandlung schreiben. Wir beschränken uns darauf, den Gedanken auszusprechen, daß es in einer Zeit übermäßiger Licenz, wie der gegenwärtigen, beffer ift, in Auswahl der Lektüre für die jungen Leute weniger engherzig zu fein als dies in vernünftigern Zeiten geschehen müßte: wir werden so den allzu starken Ueberraschungen vorbengen, die früher oder später unausbleiblich find, und die, wenn unvorbereitet, fie leicht in eine gefährliche Berwirrung bringen fonnen.

Aber bedenken wir wohl, daß es eigenilich nicht die Lektüre ift, welche ben geiftig Arbeitenden ausruht, sondern heitere Unterhaltung. Ich möchte, daß das wohlgeordnete haus ju Zeiten ebenso heiter ware, als ich es ju andern Stunden ernft geschildert habe. Wir muffen daheim die herrliche Blume der Fröhlichfeit aufblühen laffen; es, ift durchaus geboten, daß wir uns hiefür bemühen, denn mit diesem Bunkte, der auf den ersten Blick nebensächlich scheint, fteht und fällt ein großer Teil ber Moral. An uns ift es, burch unser Beispiel die Rinder zu überzeugen, daß die Tugend, die Rechtschaffenheit einer Familie durchaus feinen finftern Charafter haben muß, und wir sollen alles daran segen, daß sich bei ihnen nicht die verkehrte Vorstellung einschleicht, nur das verbotene Ber= gnügen, das Lafter fei gleichbedeutend mit Lebensluft und Lebens= glud. Sie werden bann nicht, um gludflich ju fein, die Belegen= heiten erspähen, von Hause fort und zu andern zu gehen, den öffentlichen oder privaten Bergnügen nachzulaufen, ober noch Schlimmeres zu treiben.

Ich weiß, daß es in den meiften Fällen von seiten der Eltern viel Tugend braucht, um die Heiterkeit in ihrem häuslichen Rreise ju pflegen: die Naturen find nicht immer bagu aufgelegt, oft haben Die hänklichen Sorgen die Quelle der Fröhlichkeit vermindert, und die öffentlichen Angelegenheiten drohen dieselbe gang zu verschütten, besonders in gewiffen Zeitepochen. Das Alter ftimmt traurig und bringt Beichwerden mit sich, und jo kommt es, daß oft in den besten Familien ein fröhliches Lachen recht selten gehört wird.

Man möge uns aber nicht jo verfteben, als wollten wir die verschiedenen Ursachen unfrer privaten oder öffentlichen Sorgen vor unfern Sohnen geheim halten und barauf ausgehen, fie in einer trügerischen Lebensauschauung heranwachsen zu lassen. Wir beabsichtigen das Gegenteil. Wir halten dafür, daß eines der besten Erziehungsmittel darin besteht, daß Bater oder Mutter ihren Rinbern bann und wann von den schweren und traurigen Schickfalen und Greigniffen ber Familie, ber Freunde oder bes Landes erzählt; daß die Kinder von einer Krantheit, einer fehlgeschlagenen Soffnung, einem Todesfall, einem Berlufte in Kenntnis gefett werden. Es ift diejes wiederum eine Borbereitung auf bas Leiden, eine Ginführung ins Leben, wie wir fie eben schon gefordert haben. Wenn aber Dieje Matteilungen geschehen find, und zwar in zwedmäßiger Weise, bann joll man nicht unaufhörlich barauf zurudtommen. Bas wir aus allen Kräften bekämpfen möchten, das ist das ewige Jammern: es muß dies notwendiger Weise Ueberdruß am häuslichen Leben zur Folge haben.

Wir erwägen nicht genug, daß zwischen unfrer Empfindung und derjenigen unfrer Kinder ein Unterschied bestel,t. Ihre junge Seele ist einer noch frästigen Sprungseder vergleichbar, welche wir auf furze Zeit niederdrücken können und unter Umständen niedersprücken müssen. Aber lassen wir die Last nicht darauf liegen, lassen wir die Sprungseder wieder fröhlich in die Höhe schnellen, denn dies ist in jungen Jahren für die Erhaltung der körperlichen und geistigen Gesundheit durchaus notwendig. Sorgen wir dafür, daß nufre Kinder sich erheitern, daß sie uns erheitern, und wenn nötig, erheitern wir selbst dieselben und verhüten wir, daß immer wieder ein Bleigewicht auf ihre jungen Schultern falle, wie es so oft auf den unstrigen lastet.

Man trifft erfahrene Fa= milienmütter, welche (jelbit auf die Gefahr hin, ihre Umgebung in Erstaunen zu feten) Die erften sind, die sich aus einem tiefen, wohlberechtigten Schmerze berausarbeiten, um ihren Rindern hiezu nicht nur den Rat, fondern das Bei= fpiel zu geben. Das fröhlichfte Haus, bas wir fennen, froh= lich besonders für die Rinder und die jungen Leute, Die bort verfehren, ift gleichzeitig ein haus, bas icon von allen möglichen Prüfungen heim= gesucht wurde; und boch ist das Benehmen der Familie nicht etwa eine erheuchelte Ro= mödie; aber jedes Glied der= felben kennt ben boben Wert der Beiterkeit, weiß daß, was immer man bagegen einwenben mag, die Manner der= felben noch mehr bedürfen als die Frauen, und daß aus der Beiterkeit die Tatkraft er= wächst.

Eine große Rolle in der Arbeit spielen notwendigerweise die Mahlzeiten: sie sollen gleichzeitig die Körperkräfte ersehen und den Geist ausruhen. Hier, wo die Mutter naturgemäß zwischen den Gedankenkreis des Baters und den jenigen der

Söhne gesett ift, muß sie oft ihre Müdigkeit überwinden, damit ihre Hausfranenrolle sich nicht darauf beschränkt, die verschiedenen Gerichte herumzubieten und allenfalls einen Flecken auf einem Keisdungsstücke zu rügen. Es ist hier vielmehr ihre Aufgabe sowohl, als die des Baters, durch kluggestellte Fragen zu bewirken, daß die Kinder sich über daszenige aussprechen, was sie in der verstossenen Higenblicken, wo alle Familienglieder vereinigt sind, Herz und Geistenen Augenblicken, wo alle Familienglieder vereinigt sind, Herz und Geist derzelben zu öffnen durch die heitere Lebhastigkeit, die ihrem Geschlichte eigen ist; doch sind wir nach reistlicher Ueberlegung zur Anssicht gekommen, daß dies erst in der zweiten Hälfte der Mahlzeit zu geschehen habe: die Kinder sollen zuerst schweigend essen und es ihren Eltern überlassen, die wichtigsten Tagesereignisse zu besprechen.

In der Veranstaltung hänslicher Unterhaltung sind die Großmütter (insofern sie nicht an Altersgebrechen leiden) manchmal den Müttern überlegen, da letztere oft durch ihre täglichen Pflichten zu sehr in Anspruch genommen und ermüdet sind. Die Schwestern aber übertreffen hierin noch die Großmütter, und nichts kommt ihrer jugendlichen und mitteilsamen Fröhlichkeit gleich, wenn es gilt, ben Geist der Brüder abzuspannen. Sie sollen ihnen darum immer zur Berfügung stehen, bereit, mit ihnen zu lachen, wenn sie Bedürsnis oder Lust dazu haben, — mit ihnen auszugehen, um frische Lust zu schnappen, auch dann, wenn sie dies für sich selbst nicht gewünscht hätten.

Erlauben Sie mir, meine jungen Damen, Ihnen einen einzigen kleinen Nat zu geben bezüglich der Unterhaltung mit Ihren Brüdern. Wie Sie wohl wissen, glauben diese Herren gern, sie steigen in ihrer Würde und in ihrem Ansehen, wenn sie sich über die Eigenheiten, die Fehler und manchmal sogar über die Vorzüge der sie umgebenden ältern Personen luftig machen, unter andern über diesenigen ihrer Lehrer, und sie lieben es, wenn die zum Laschen aufgelegte Vosheit der jungen Mädchen sie dazu anspornt oder

fie darin unterftütt. Dann fennt ihre achtloje Graufam= feit und ihr Undank feine Grengen mehr. Ich bitte Gie, laffen Sie biefen Ball bas erfte Mal, ba er ihnen guge= worfen wird, mutig borbeifliegen; werfen Gie ihn nicht gurud; fo werden Gie fich verdient machen, nicht bloß um die driftliche Rächstenliebe, fondern auch um die Autori= tät, welche auf der sozialen Leiter unjrer Zeit von unten bis oben untergraben wird. (Forti. folgt.)



### Ein Tag auf einem Dienstboten=Bureau.

🥦 ift heute der 11. Jan. Wie ich mich zum Schreiben hinsete, singt bor bem geöffneten Tenfter ein Finflein Die frohlichften Liedden. Das liebe Bogelein bankt bem Schöpfer für das beicheidene Mittagemahl aus Apfelfernchen und Brojamen. Das unichuldige Geichöpflein gibt mir gu benten. Menn wir Menschen doch auch so gufrieden und aufpruch los waren! - Dann hatten wir ja das Paradies auf der Welt. Wie gang andere Gefinnungen

sind bei den Menschen als bei dem Bögelein! Bei ihm lauter Frohsinn, Zufricdenheit und Gesang, in der Welt Mismut, Sethstesuch, unerhörte Ansprüche und eine gähnende Klust zwischen Herren und Arbeitern.

Ein Geschäft führte mich während den Ferien in ein gut renommiertes Dienstbotenbureau der Schweiz. Es war die neunte Bormittagsstunde.

Shon harren im Borzimmer einige Dienstmädchen der Anstellung. Auch eine vornehme Dame hat sich eingesunden. Sie will eine Köchin und ein Zimmermädchen engagieren.

Fräulein A. wird gerufen. Es ist ein zartes Geschöpf von 17 Jahren. Sein Aenzeres wäre gewinnend, wenn nicht die ausegeschefte Eitelkeit den guten Eindruck verwischte. Sogar die Uhr auf köstlichem Armband sehlt nicht. Das übliche Examen über Leistungsfähigkeit fällt da ungünstig aus. Erstens würde die Dame vor dieser reizenden Erscheinung verschwinden. Dann aber entschließt sich das Mädchen nicht zu den Arbeiten eines Jimmermädschens, es will als "Stütze der Hausfrau" am Klavier Aushilse



Die Unschuld. Rach bem Gemalbe bon Balther Sirle.

leisten, den Kindern bei den Sausaufgaben helfen, sie dann spagieren führen oder mit ihnen spielen. Es ist eigentlich nur ber Obhut braver Eltern entschlüpft, um in angenehmer Stellung freier

leben zu können.

Die Zweite erscheint. Sie empfiehlt sich der Dame als Kö-Ihr großer und ftarker Körper scheint für ftrenge Arbeit befähigt zu sein. Die Haltung dieser Person gefällt mir nicht. Ihr ganges Benehmen ift herausfordernd; auch die Rleidung geht weit über ihren Stand hinaus. Das Mienenspiel der Dame verrät, daß sie meine Gedanken teilt. Mit den Lohnansprüchen und der Leiftungsfähigkeit diefer Magd konnte die Dame gufrieden fein; allein wie sie die Zeugnisse verlangt, kommt Feuer in das Dach. "Es ift eine Ungerechtigkeit," fagt fie, "bon mir ein Zeugnis ju verlangen, da ich schon so viele Jahre in den vornehmsten Häusern gedient habe." Da die Dame auf ihrer Bitte beharrt, überhaupt ohne gute Zeugniffe feine Dienftboten ins haus nimmt, tann die "geweßte Röchin" abtreten.

Run folgt ein recht bescheibenes Madchen. Sein Anzug ift einfach und nett. Mus bem Untlige fpricht Unichuld und Bergensgüte. "Das wird die Dame befriedigen," ift mein erster Gedanke. Rochen könne das Mädchen nicht so fein, aber es wolle sich in dieser Runft vervollkommnen. Die Dame offeriert ihm die paffendere Steffe als Zimmermadchen. Es will fich zur Annahme ber Stelle entschließen. Da bemerkt die Dame an feinem Finger ben Berlobungsring. Enttäuscht fragt fie, wann es zu heiraten gedenke? "In einem halben Jahre," war die schüchterne Antwort. Nun meint die Dame, das Mädchen sollte die Hochzeit hinausschieben wenigstens für ein Jahr; doch hiezu kann es sich nicht verstehen, weil in der Heimat für Uebernahme eines Geschäftes ichon alles geordnet und der Bräutigam diesen Termin wegen seiner weiteren Ausbildung bedungen hatte. Die Zudringlichkeit, womit bas Madchen mahrend bes Bespräches gemartert wird, emporte mich.

Hat denn die Arbeiterin nicht auch volles Recht, ein eigenes Heim zu gründen, wenn ihr die Umftande gunftig sind? Soll fie ihr Glück der Selbstsucht einer anspruchsvollen Dame opfern?

Es rudt ichon gegen Mittag. Noch ift die Sache nicht er-Bum Glude hat die Direktorin vermittelft bes Telephons beffere Geschäfte gemacht. Mehrere Magde find unterdeffen plaziert worden. — Es bringt die Eisenbahn ein Mädchen, das endlich den Unsprüchen unsefer Dame genügen sollte. Es ist gesund und ftart, schaut arglos in die Welt hinein, hat noch nie gedient und will gerne fich in alle Befehle fügen. Leiber ift bas Madchen viel zu hubich und paßt der Dame wieder nicht. Und warum? Es versteht bas unschuldige Rind die angeführten Grunde nicht und entferni sich höflich, wie es gekommen. Im Speisezimmer nimmt es eine Erfrischung. Da feine andern Dienstboten anwesend find, verläßt auch die Dame das Bureau. Ihr Mann dauert mich. -

Schon wollten wir zum Mittageffen, als noch eine Dame um Audienz bat. Ihre Röchin war frank geworden und für strenge Arbeit untauglich. Diese Dame gefällt mir, weil sie nicht bloß Ansprüche macht, sondern auch dagegen etwas tun will. Go barf die Röchin jeden Dienstag nachmittags für sich flicken, der Feier= abend ift gur rechten Zeit, die Mahlzeit fann init der Berrichaft genommen, der Besuch des Gottesbienftes an Sonn= und Feiertagen ift gesichert. Bu anftrengende Arbeiten werden vom Rnechte besorgt.

Ohne langes Sin- und Herreden findet das legtgenannte Mabchen jest Anftellung und wird am Abend, weil das haus mehr als eine halbe Stunde von der Bahn entfernt ift, mit dem Wagen an feine Stelle abgeholt. Unter ber Leitung diefer Dame wird es nun in die Rochkunft eingeführt.

Auf Lichtmeß möchte ich jedem Dienstmädchen eine solche ver= ständige, mütterliche Herrin gönnen. Darüber walte Gott!

Immortelle.

## Gedankensplitter.

Es ist nichts reizender, als eine Mutter zu sehen mit einem Kinde auf dem Urm, und nichts ehrwürdiger, als eine Mutter unter vielen Kindern.

## Puella, surge!

Erzählung von A. Jüngft.

(Fortfetung.)

(Rachbrud berboten.)

as es mit dem Friedhofskandidaten auf fich hatte, begriff ich nicht, ich hatte bis dahin nur Schulamtskandidaten kennen gelernt. Darum verstand ich auch nicht das unter= drückte Schluchzen in der Stimme meiner Mutter, als sie entgegnete: "Jest noch, nach all der Sorge und Not, die wir mit ihm gehabt haben? Das verhüte Gott, Ohm! Wir . . . .

In dem Verständnisse, das mir plöglich dämmerte, wäre beinahe über einen im Wege liegenden Baumzweig geftolpert. Der Ohm griff gutmütig zu und leitete mich sorg= lich die kurze Strecke bis zu seinem in Grun und Bluten

wie vergraben liegenden Säuschen.

Db nicht die nun folgende Zeit die schönste, weil reinste und wunschloseste, meines Lebens gewesen? Das Erwachen der ahnungsvollen Kindesseele, das jüße Hinausträumen in die blaue Luft, das wohlige Behagen der Sommersonnentage und das mähliche unbewußte Flügelschlagen des fich regenben Geiftes! Alles war mir wie eine Offenbarung von et= was Schönem, Herrlichem, deffengleichen es nicht wieder ge=

ben konnte auf der Welt.

Zuerst das Häuschen an der Friedhofsmauer. Statt ber hohen, vielstöckigen Häuser, in welche sogar die Armut der Großstadt sich verkriechen muß, ein niederer, mit Stroh gebeckter Bau, übersponnen von Reben, aus deren Gerant Die kleinen Fenster bligend hervorleuchteten. Und hinter Diesen, teilweise noch mit Blei gefaßten Scheiben, wie traulich, war es da, wie anheimelnd alles! Ich sehe sie noch vor mir, die weiß getünchten Wände, bedeckt mit frommen Bilbern= nur hier und da untermischt mit etlichen grellbunten Kriegs= ftuden aus der Jugendzeit Ohm Bartels; den unebenen Fußboden, fauber gescheuert und in kunftvollen Rreisen mit feinem Sand bestreut, sehe die Licht- und Schattenbilder, welche die Sonne darauf malte, je nachdem der Wind in den schwantenden Weinblättern spielte. Neben dem großen Rachelofen war der Lehnstuhl des Großohms und in seinen weiten Armen der Greis felbst mit der unvermeidlichen Zipfelmütze auf bem Kopfe und dem furzen Pfeifchen im Munde. Bu feiner Seite die Haushälterin, eine Schwester seiner verstorbenen Frau, beinahe ebenso alt, ebenso runzelig wie er, nur nicht so lebensheiter und gütig.

Bafe Kathrine war immer gekränkt, immer verdrießlich und voll orakelhafter Sprüche, die fie aus dem goldig schim= mernden Flachs ihres Spinnrodens herauszuziehen schien wenigstens habe ich nie herausgebracht, woher sie sie hatte. Sie imponierte mir mächtig und flößte mir damals man= chen Schrecken ein, wenn ihre gellende Stimme mehr als ein= mal meine köstlichsten Träumereien auf dem Kirchhofe unter=

brach und zum Effen rief.

Ich kam nämlich leider sehr oft zu spät. Wie wäre es auch anders möglich gewesen in einer mir so völlig neuen Umgebung, wo es auf jedem Schritt Entbeckungen gab, sast so wichtig wie die Robinson Crusoes auf seiner Insel? Das Sauschen und feine Bewohner, ber Sof mit den Suhnern, ber halbblinde Spit, das Vogelbauer und der Schweinekoben, sie alle nahmen meine Gedanken so in Anspruch, daß ich nicht einmal Zeit hatte, über den Abschied von meiner Mutter nachzudenken. Jedenfalls empfand ich keinen Schmerz, als sie wieder in den rumpelnden Postkasten stieg, und ich wurde höchlichst betrubt gewesen sein, hatte ich sie begleiten müffen.

Am Tage nach ihrer Abreise nahm mich der Ohm mit in sein Reich. Ich war noch nie auf einem Gottesacker ge= wesen und kannte ihn nur aus den mehr oder minder grau= figen Beschreibungen der Großen. Deshalb stellte ich mir ein unübersehbares Totenfeld mit weißen Kreuzen und bleischenden Gebeinen darunter vor, einen Ort des Schreckens, den man schleunigst wieder zu verlassen trachten müsse. Und hier: eine Stätte des Friedens, ein grüner, blühender Garten, von einer niederen Mauer umgeben, von Bäumen beschattet, allerdings übersäet mit hölzernen Kreuzen, die aber nichts Schreckhaftes an sich hatten und nur eben noch über den Cpheu, die dustenden Relken und Nägelein hinwegschauten und sich demütig zu neigen schienen vor dem großen Kruzissig in der Mitte.

An der Hand Ohm Bartels — ich hatte meine Krücke

ben kurzen Weg um die Kirchhofsmauer zurückgelegt hatte, ich war müde, todmüde und ließ mich nur zu gern sogleich auf dem angewiesenen Platze nieder. Es saß sich gut unter dem schattigen Blätterdache, zwischen den blühenden Springen, die ihre dustigen Zweige dis zu mir herniedersenkten. Wenn ich auswärts blickte, schaute ich gerade in das ernste Antlitz des Gekreuzigten, und lugte ich zur Seite durch die Ranken eines verwilderten Rosenstrauches, so sah ich den Großohm dei seiner Arbeit in der bereits zur Hälfte ausgeworsenen Grube stehen und emsig schaufeln. Die Erdscholzen am Kande türmten sich allmählich hoch auf, während



Auf dem Wege der Befferung.

auf sein Seheiß zurücklassen mussen — hinkte ich durch die verwachsenen Wege, horchte ich auf seine Reden über die unter dem Friedhofrasen Schlummernden, buchstabierte ich auch wohl hier und da die Inschrift eines halbversunkenen Kreuzes.

"So," sagte der Ohm, nachdem wir vor dem Kruzisig ein Baterunser gesprochen, "nun kannst du dich unterhalten, wie du willst, derweil ich das Grab für den Müller aus Wilhelmstal schausele. Der hätt's auch nicht gedacht, daß er mir so bald unter den Spaten kommen würde... Wenn du müde bist, kannst du dich wieder dahersetzen anf die Kniebank."

Der gute alte Mann mit seinen fünfundsiebzig Jahren wußte noch nicht, was mübe sein heißt — und ich, ber ich

der Alte tiefer und tiefer sank, so daß ich zulegt gespannt beobachtete, wann die weiße Troddel seiner Zipselmüge ver= schwinden würde.

Wie ich so neugierig hinüberschaute und die Gräber auf der andern Seite überblickte, fiel mein Auge auf etwas Schimmerndes, Weißes, das ich dis dahin noch nicht bemerkt hatte. So gut mein schmerzendes Bein es ohne Krücke gestattete, bahnte ich mir einen Weg durch die Reihen und stand bald vor einem kunstvoll geschmiedeten Sitter, hinter welchem der Gegenstand meiner Neugier sich erhob. Ich stieß einen Rus der Bewunderung aus, solch etwas Schönes sah ich da.

Auf einem geschliffenen Granitsockel lag ein Kiffen aus weißem Marmor und auf diesem ein schlummerndes Mägd-

lein. Unwillkürlich legte ich den Finger auf die Lippen, um die Schlafende nicht zu wecken. Erft nach einer ganzen Weile fiel mir ein, daß kein lebendes Kind dort ruhe, daß es Stein, kalter und gefühllofer Stein fei, bas Denkmal einer Toten. Lange starrte ich regungslos auf die zarte, zusam= mengeschmiegte Gestalt, das feine, anmutig geneigte Köpfschen, das liebliche, von Locken umrahmte Gesicht. So schön dünkten mir trot ihren goldenen Flügeln nicht einmal die Engel auf dem Altar unserer Pfarrkirche daheim. Und doch hatte ich diese bis dahin als das Höchste angestaunt, was Menschenhand zustande bringen könne.

Mer mochte fie fein, die unter diesem Steine ruhte? Mein Blick glitt abwärts nach dem Namen, und richtig, da unten war er eingegraben in leuchtendem Gold. Mühfam buchstabierte ich die Inschrift heraus: PUELLA SURGE!

Buella, ein feltfamer Rame, aber boch ichon, wie mir schien. Die Tochter unseres Bäckers hieß Ella, die Enkelin des Geheimrates, bei welchem eine Schwester meiner Mutter fünfundzwanzig Jahre in Dienften ftand, wurde Bella gerufen, warum follte es da nicht auch eine Puella geben? Je öfter ich den Namen halblaut vor mich hin murmelte, desto beffer gefiel er mir, bis er mir endlich ganz vertraut in den Ohren flang.

"Ohm Bartel, wer ift benn die Puella Surge gewesen,

und wie lange ist sie schon tot?"

Ich stand auf den aufgeworfenen Erdschollen am Rande ber Grube und blickte gespannt zu dem arbeitenden Greis hinunter. Der Alte schaute auf, rückte die Zipfelmüße von einem Ohr aufs andere und fagte, fich auf den Spaten ftutzend: "Hm, schon da brüben gewesen mit beinem lahmen Beine! Mir scheint, du wirst hier bald gerade so gut laufen "Aber das Grab, Ohm? Das Grab von der Puella Surge?" lernen, wie die Buben im Dorfe."

Puella, Puella? Ja, mein Junge, so genau weiß ich das felber nicht mehr. Der Bater hieß auch anders."

Während der Ohm in den verborgenen Winkeln seines Gedächtniffes nachforschte, dachte ich: Es ist doch felbstver= ftändlich, daß der Bater nicht Puella geheißen haben kann. Ein Mann und ein Mädchenname!

Nach einem minutenlangen Schweigen, mährenddem er gedankenvoll vor fich hin genickt hatte, fuhr Ohm Bartel fort: "So ein sieben oder acht Jahre mag's immer her sein. Der Kirschbaum, den ich Anno 70 gesetzt hatte, trug in dem Sommer zum ersten Male. Sm, ja, . . . es waren fremde Leute von weit her, wohl gar von drüben über dem großen Waffer. Die Frau hatte eine schwere Krankheit durchgemacht und gebrauchte die Bader in Gilfen. An einem Sonntagmorgen famen sie ins Dorf gefahren zum Umt und gingen nachher zum herrn Pfarrer hinauf, Vater, Mutter und Tochter. Ein hübsches, kleines Ding war das Mädchen...

"Puella," warf ich ein, aber er achtete nicht darauf.

"Note Backen hatte sie und blonde Locken, und war flink und lustig wie das liebe Leben. Hätte nicht gedacht, daß ich fie keine vierzehn Tage später würde einschaufeln muffen . . . Aber, es kommt mir halt so mancher unter den Spaten," — er stieß damit in die Erde — "der geglaubt hat, an meiner Leiche stehen zu können . . .

"Ihr wolltet von Puella erzählen, Ohm."

"Unterbrich mich nicht, sonst verliere ich den Faden. Das Mädchen bekam die Diphtheritis und ftarb nach wenigen Tagen. Die Herrschaften waren wie verzweifelt über ihren Berluft. Der Gerr Pfarrer fuhr in der Woche sogar zweimal nach Gilsen, um fie zu trösten. Mitnehmen nach brüben konnten fie die Leiche nicht, und auf dem protestan= tischen Kirchhof wollten sie die Kleine auch nicht laffen, da wurde sie denn mit großem Gepränge hierher gebracht. Im Berbst jelben Jahres tam dann ein Bildhauer aus Berlin, maß und zeichnete und stellte schließlich das Denkmal hier auf. Kann nicht sagen, daß es mir befonders gefallen täte...

ein schwebender Engel mit Schwert und Lorbeerkranz, wie ich ihn auf einem Kriegerdenkmal in Buckeburg gefehen, würde sich besser ausgenommen haben. Auch die Inschrift taugt nicht. Weder Jahr und Tag, und nicht ein einziges Reimlein; Puella Surge, weiter nichts . . . Run, was sperrft du immer noch Mund und Ohren auf, haft du noch nicht genug gehört?"

Seid nicht bose, Ohm," entschuldigte ich mich kleinlaut.

"Ich dachte nur, Buella . . .

"Schon wieder Puella! Lag mich in Ruhe mit beiner Buella. Oder wenn du durchaus noch mehr wiffen willft, geh' zum Berrn Pfarrer; ber fann bir bas Rirchenbuch auf=

schlagen und alles schwarz auf weiß bezeugen."

Ich hatte gar nicht nötig, zum Herrn Pfarrer zu gehen, ich wußte jetzt genug von meiner Puella. Mehr als der Ohm konnte er mir auch nicht sagen. Langsam hinkte ich nach dem Grabe zurück und verharrte in fraunendem Anschauen des schlummernden Mägdleins, bis mein Großohm mich anrief und wir felbander bem Bauschen an der Friedhofsmauer zuschritten.

Von diesem Tage an hatte ich ein Ziel, dem all meine Gedanken zustrebten, ein Plätchen, das allein mir gehörte. Ich sollte nach Anordnung des Arztes womöglich den ganzen Tag im Freien zubringen und Luft und Sonne, die der Magdeburger Gaffe so spärlich zugemeffen waren, in vollen Zügen genießen. Wo konnte ich das beffer als auf dem Friedhofe, dem Garten des Totengräbers? Der Aufenthalt in dem kleinen Sofe neben dem Schweinestalle, oder zwischen den paar Krantbeeten der Base ware gar trübselig gewesen. Die Dorfgasse mit ihren berben, von Gefundheit und Kraft ftrogenden Buben, die laufen und springen konnten, wie fie mochten, und mit dem Finger zeigten, wenn sie des bleichen, humpelnden Stadtkindes ansichtig wurden, lockte mich nicht. Das weite, freie Feld, der dunkle Wald, die grün bewachfenen Söhen hätten mich schon eher angezogen, aber bis da= hin trugen mich meine schwachen Glieder nicht.

Da trollte ich mich denn lieber Tag für Tag, nachdem ich an der frischen Milch mich satt getrunken und von dem fräftigen Hausbrot ber Tante gegeffen, nach dem Kirchhof, schlenderte langsam in den Wegen und zwischen den verwachsenen Sügeln einher, bis ich Raft machte an meinem

Grabe.

Es war in Wirklichkeit mein Grab. Ich würde ver= wundert und allen Ernstes emport gewesen sein, wenn jemand anders Unspruch darauf erhoben hätte. Aber das stand nicht zu befürchten; wenn auch an ftillen Abenden ober in der Sonntagsfrühe vor dem Amt an dem einen oder an= bern ber eingefunkenen Sügel ein frommer Beter kniete ober ein neues Grab in frischem Blumenschmucke prangte, ju meiner Puella verirrte sich nie ein Fuß.

Ich brachte bald den größten Teil des Tages dort zu. Der Dhm hatte mir auf mein wiederholtes Bitten trot bem Einspruch der Tante gestattet, einen der niedrigen Solzschemel aus der Rüche mitzunehmen, auf dem Friedhof und unter der Linde aufzustellen, und nachdem ich mich so dort häuslich eingerichtet hatte, wanderte auch noch anderes mit hinaus: ein alter, abgegriffener Band von Christoph von Schmids Erzählungen und das lette Geschenk von Peter

Horfeld.

Wie Seinrich von Eichenfels und der kleine Auswanberer mich anzogen, so quoll mir auch aus den bunten Stiften ein stets neues Vergnügen. Ich zeichnete mit einer Emfig-keit, die mich die ganze Welt vergeffen ließ. Alles, was in den Bereich meiner Augen trat, wurde dem Sefte einverleibt, meine auf dem schwellenden Atlagkiffen ruhende Puella jowohl wie das Kruzifix des Gottesackers, das Häuschen des Ohms wie die durch eine Mauerlücke sichtbare Dorfkirche.

(Fortfetung folgt.)

## Der Gemüsekonservierungskurs in Rüemligen.

Don 21. 21. und St. B.

(Fortfetgung.)

gedacht, daß dir so etwas in den Sinn kame, du gutes Anneli. Aber jest muß ich heim, wir haben schon zu lang geplaudert, sie werden wohl schon am Rosenkranz sein dasheim. Gut Nacht, Anneli! Sehst du am Morgen in die Frühmesse oder in den Hauptgottesdienst? Paß auf mich, wir wollen dann noch darüber reden. Gut Nacht, Anneli!"

"Gut Nacht, Agetli!" Während 's Agetli wieder auf dem gleichen Wege nach Hause eilte, ertönte vom Dorfe her die Betglocke und Agetli betete auch, wie gewohnt, ben Engel des herrn und fügte, weil es gerade Samstagabend mar, noch ein Baterunser bei für die armen Seelen. Es ift zwar diesmal et= mas schnell gegangen, ich glaube, es sei im allgemeinen nicht von gutem, wenn man sich dabei so vergißt, daß man nicht mehr weiß, ob man schon: "Maria sprach" gebetet habe, oder ob schon "das heilige Wort ift Fleisch ge= worden" fommt. Aber im besondern fonnte man es dem guten Agetli nicht gang übel nehmen, wenn man benkt, mas es an diefem Abend al= les in sich zu verwerchen hatte. Und dann ftiegen ihm wieder allerhand für Bedenken auf, ob es auch recht fei, was das Anneli im Komplott mit ihm porhabe. Aber dann dachte es wieder, es fei auch nicht recht von der Saldenbäuerin, daß fie ihns so verschüpfe, es

jei ja doch nur gekränkter Stolz, der diese sonst so recht schaffene Frau diesmal so hartherzig mache und da dürse es sich auch wehren auf seine Weise, es geschehe ja niemand Unrecht dabei.

Run, das wird sich zeigen — ich glaube, wir dürfen es dem lieben Agetli aufs Wort glauben. —

#### 3. Der Sonntag.

Daß der Frühling von den Dichtern in allen Tonarten verherrlicht wird, welcher vernünftige Mensch wird etwas dagegen haben? Denn erstens ist es ja so Mode und zum andern gibt es am wenigsten Arbeit und drittens ist ja der Frühling mit seinen singenden Bögeln und den blühenden Wiesen und Bäumen wirklich wert, besungen zu werden. Aber so ein stiller seierlicher Herbstschapen auf dem Lande, vergoldet vom Sonnenschein, der sich in Millionen von demantnen Tautropsen spiegelt und in den sibernen

Kettchen, die von Aft zu Aft, von Blatt zu Blatt schwingen, ist wie ein ernstes, schönes Weib, das sich zum Kirchgang ziert mit dem Schönsten und Köstlichsten, was es in seinem Schwuckkästichen hat. Wie der Frühlingssonntag etwas freudig Schönes hat, so der Herbstronntag etwas heilig Schönes. Nur der Klang der Glocken, die zur Kirche rusen, unterbricht die seierliche Stille und aus den Kaminen kräuselt sich der Ranch heute viel schöner, als wäre auch er beim Coiffeur gewesen und als wüßte er, daß da unten in der Küche heute ein Sonntagsbraten im Werden begriffen ist.

Und dann gar der Nachmittag! Fraget alle Bauern landauf landab, was ihnen lieber sei, ein Frühlingssonntagnachmittag oder ein Herbstsonntagnachmittag, alle werden sich

für den Herbst entschei= den. Gar viele Sorgen drücken noch während des Vorsommers auf die Seele des Landmanns, das Gelingen von fo vielem ift noch in Frage, wovon, wenn nicht feine Existenz, so doch der Lohn für die schweren Mühen eines ganzen Jahres abhängt. Ist der Herbst da, so sind diese Sorgen zum größten Teil vorbei und, gottlob! es ist nicht so bos gegangen, man kann fich nun auch eine Freude erlauben, an die Kilbi gehen, einen Grümpel-ichießet mit bem obli= gaten zweiten Teil bejuchen, oder auf den Rigi gehen — 's ift ja fogar noch eine Wallfahrt oder doch wenigstens mit dem Nachbar zusammenfigen in den Leuen oder Ochsen und gemütlich sein Schöppchen trinken. Für die Töchter aber eröffnet sich im Berbft die angenehme Aus-sicht, an irgend einem Rurs teilnehmen zu kön= nen, da ift ein Glätte= Kurs, bort ein Zuichneibekurs und - in Rüem= ligen ein Obst= und Ge= mujekonfervierungskurs.



Das Ende vom Lied.

Diese Kurse sind zwar nicht an einem Sonntag, das versteht sich am Rand, aber ein Sonntag geht denselben gewöhnlich voraus und wie große Ereignisse bekanntlich ihre Schat'en schon weit vorauswersen, so geben solche Kurse auch schon dem vorangehenden Sonntag ein gewisses, ich weiß nicht, wie man sagt, ich glaube Parfüm oder Odeur oder Aroma, 's kann jetzt jeder nehmen, was er will.

So war's benn auch in Rüemligen: vom frühen Morgen bis zum späten Abend konnte man von dem Kurs reden hören in den Haufern, auf dem Kirchweg, am Wirtstich, überall wurde hin und her erwogen und geraten, wie das wohl gehen werde, wer daran teilnehmen werde, warum 's Tannhosers Bethi sich weigere, zu kommen, und ob die Natsherrin wohl zur rechten Zeit wieder zurück sein könne von Knebligen.

Aber es zeigte sich auch, wie die Leute vielfach ganz verkehrte Ansichten über diese Sache hatten. 's Jogglis Rösi hat sogar

gesagt: "A ba, von den Unfrigen geht keines, wir mögen die Süßigkeiten und Konfituren nicht, ich selber habe solche Schleckereien immer auf dem Strich gehabt." Aber o weh! diesem Rösi wurde der Text schön gelesen. Ein paar Schritte voran ging die Haldenbäuerin und hat's noch grade gehört und man merkte es ihr an, wie ihr das auf die Nerven gab, sie kehrte sich um und sagte: "Sovoo — muß man noch solches hören! Du verstehft scheint's von allem noch gar absoluti nichts. Es handelt sich da gar nicht um Süßigkeiten und Schleckereien, ja wollen! Ober sind denn etwa ein Erd= äpfelstock und Schnig dazu so auserlesene Süßigkeiten? Aber lof' ieg! Seute kannft du diefe Gemufe kochen und das Sanze fterilifieren und dann in den Reller ftellen und erft an der alten Fastnacht auf den Tisch bringen, oder meinet= wegen erst nach Pfingsten, wenn du lieber willst, und es ist frisch, "wie grad zur Pfannen us." — 's Kösi war jetzt "g'schweiget", die Ratsherrin freute sich ihres Sieges und ging stolz erhobenen Hauptes ihres Weges, ohne zu bemerken, wie die andern, die es nichts anging, auf den Stockzähnen ein wenig lächelten. Sie hat dann ihren Weggespanen teils das Sterilisieren noch etwas besser erklärt, teils über ihren

Trauerfall geredet. Wie gewohnt, nah= men die Küemliger auch heute Weihwaffer, als sie in die Kirche traten, aber felbst dieses ver= mochte nicht die aufge= regten Röpfe von den weltlichen Gedanken zu jäubern, mit benen ein fo wichtiges Ereignis, wie der bevorftehende Bemüsekonservierungskurs, fie erfüllte. Es dauerte doch nur eine gute Stun= de, aber noch nie ist den guten Leuten eine Stun= be so lang vorgekom= men, wie diese. Der Pfarrer merkte es auch gang gut beim Predi= gen, daß die Leute dabei an weit etwas anderes dachten, als an das

Evangelium von der Einladung zum himmlischen Hochzeitsmahle, das er ihnen doch so salbungsvoll auszulegen verstand. Die Haldenbäuerin aber legte sich das alles für ihren Fall zurecht und verstund unter dem Hochzeitsmahle die Einladung zum Gemüsekonservierungskurs, für den manche leider auch nicht mehr Sympathie an den Tag legten, als diese Eingeladenen im Evangelium für das himmlische Gastmahl zeigten. Und das hochzeitliche Kleid war für sie eben der neue Tschopen, das Hochzeitliche Kleid war für sie eben der neue Tschopen, das Hochzeitliche Kleid war eine erinnerte sie an den verslixten Eißen. Und so war — obwohl heute ausnahmsweise fast niemand schlief — doch wenigstens eine Seele zugegen, in welcher das Wort Gottes nicht unter die Dornen siel. Nun, die Rüemliger kamen so wenigstens zu der Erkenntnis, daß der Gottesdienst auch so vorbeigehe, wenn auch etwas langsamer. Selbst die Christenlehre am Nachmittag war nicht weniger gut besucht, als sonst — man konnte so einander am besten tressen, um noch dieses und jenes auszumachen. —

Die Halbenbäuerin war vorsichtig, sie schaute schon diesen Nachmittag bei ihren schwarzen Kleidern nach, ob vielleicht irgendwo eine Naht offen sei, oder sonst etwas sehle, was etwa am Worgen eine unliedsame Verzögerung hätte verursachen können. Man habe am morgen noch genug zu tun, sagte sie. Und sie war sroh, das getan zu haben. Als sie nämlich ins Jackett hineinschlüpste, um zu probieren und

bic Ellbogen machte, meinte sie, sie habe unter dem Arm etwas gehört, eine Naht sei aufgegangen oder es habe einen Niß gegeben. Aber ihr Fineli erklärte, es sei zum Glück noch alles ganz, aber am Morgen müsse sie sich doch in acht nehmen und den Arm nicht zu stark heben, oder dann ein etwas leichteres G'stältli darunter anziehen, "sonst könnte ich Euch nicht garantieren, daß Ihr nicht einen gehörigen Schranz bekommt." Die Frau aber murmelte für sich: "Ja, ich weiß schon, ich hätte diesen Serbst notwendig eine Kur machen sollen in Richenthal, das Wasser ist halt doch das Beste sür Leute wie ich, es hat mir letztes Jahr auch gut getan, habe nachher wieder viel leichter geatmet und es ist mir wieder wohler gewesen in den Kleidern. — —

Sage mir niemand, das sind Lappalien, wer wird auch von soldzen Sachen so viel Aufhebens machen! Wer weiß, wie wichtig den Frauen alles ist, was Kleider und Gestalt angeht, der wird mir keinen Vorwurf machen wegen Kleinigteitskrämerei.—

Das Letzte, was die Halbenbäuerin diesen Abend noch tat, war, daß sie den Wecker auf halb vier richtete und dann ins Bett ging. Vom Beten brauche ich nichts zu sagen, es

stellt sich doch kein Wensch eine echte, rechte Luzer= nerbäuerin und Rats= herrin anders vor, als fromm und bethaft.

Cablett: ober Tifchdede fur einen Spieltisch aus weißem Auffich-Leinen in votem und blauem Garn.

#### 4. Nach Anebligen.

Die gute Frau Ratsherrin hätte nicht nötig gehabt, den Wecker zu richten, denn von zwei Uhr an konnte sie schon kein Auge mehr zutun, so war sie voll Sorgen und Kümmernisse für diesen wichtigen Tag. Was wollte sie jetzt anders machen, als an die Rede denken, die sie zur Eröffnung des Kurses an die Teilnehmerinnen halten sollte. Sottlob, es ging ganz ordentlich!

noch ein wenig Kummer, wenigstens suchte sie sich damit zu trösten, daß sie die Ansprache schön geschrieben bei sich habe und im Notsall nur schnell nachsehen könne. — (Fortsehung folgt.)

## Unsere Bilder.

Die Anschuld. Sine vergeistigte, durch die Tugend verklärte Schönheit verkörpert der Maler in dem ebenmäßig gesormten Mädchenantlige. Die Haltung des Mädchens, der seine durch das reiche schwarze Lockenhaar gezogene Blütenzweig, das dustige Sewand, das die Gestalt züchtig verhüllt, alles trägt den Stempel des Jdealen. Auf das Original möchte wohl das Liederwort passen: Du bist wie eine Blume, so schön, so zart, so rein — mir ist's als müste ich beten, wenn ich dein Antlit ichau'

niöchte wohl das Liederwort palzen: Du bist wie eine Blume, so schi, so zart, so rein — mir ist's als müste ich beten, wenn ich dein Antlitz ichan'. Auf dem Vegede der Vesessenug. In landschaftlich annutigen Rahmen zwei Frauengestalten, die an das Interesse appellieren. Auf der guten Schwester Arm gestützt, genießt die Genesende wohl zum ersten Mal wieder in vollen Jügen Luft und Sonnenschein. Roch liegen auf dem ichmalen Gesichte die Spuren schwerer Krankheit und die tiessiegenden Augen verraten ein noch nicht überwundenes seelisches Leiden. Beides hat die ersahrene Pstegerin in dunkeln Leidensstunden erraten und da und dort ihre zarte Sorgsalt aufgeboten. Darob hat sich zwischen den beiden seines Wechselverhältnis von Mutter und Kind gebildet. Heuse ihren Schülssing auf dem ersten Gange durch den weiten Garten des Krankenhauses begleitend jucht ihre Schwester mütterlich das Interesse, für die Außenwelt wieder zu wecken, für des Wogels Lied und der Blumen Schönheit, des liebenden Gottes Wunderwerke.

Redaktion: frau U. Winistörfer, Sarmenstorf, Aargau.



# Abonnieren Sie "Alte und Neue Welt"!

Die "Alte und Tene Welt" ift gegenwärtig die befte und hoffnungsvollste fatholische familienzeitschrift, die in den beffern familien wohl bald die nichtkatholischen Organe, welche nicht mehr bieten, verdrängen mird.

"Literarifder Sandweifer", Manfter, 43. Jahrgang, 20. 17, 1905.

Wird unseres Erachtens dieses erfreuliche Cob, welches das angeführte, in katholischen Kreisen tonangebende Citeraturblatt der bereits im 40. Jahrgang stehenden Zeitschrift "Allte und Weue Welt" spendet, auch vollauf genügen, um diesem reich illustrierten Samilienblatte die weiteste Derbreitung zu sichern, möchten wir es dennoch nicht unterlassen, die verehrten Ceser der "Katholischen Frauenzeitung" auf die

## großen Vorteile

aufmerksam zu madjen, welche die Perlagsanstalt Benziger durch die

Verabreichung der herrlich illustrierten Sienkiewicz'schen Werke

## zu bedeutend ermäßigten Preisen

den Lesern von "Allte und Rene Welt" bietet.

Gine einzige Gelegenheit für eifrige Leser, eine kleine Bibliothek wertvollster Erzählungen so billig als nur möglich zu erwerben, wird durch diese neueste Veranstaltung den verehrten Cefern von "Alte und Neue Welt" geboten.



Probe-Illustration aus: "Die Greugritter".

Wer weiß nicht, wie landauf und landab die Zwischenträger und Hausierer mit einer billigen Schundmare die Häuser absuchen und für eine grobe, ungesunde Neugier mit den ärgsten Skandalgeschichten und kraß gefabelten Verbrecherromanen bereit stehen? Darüber ist eine allgemeine Klage. Wehren aber kann man nur durch die Verbreitung besserer Cesekost und hier in den Sienkiewicze Werken ware nun eine vorhanden, die zum Besten und Ergreifenosten einer edeln Teseunterhaltung

Will man Beweise ? Die Zehntausende von Cesern der "Alte und Neue Welt" find ebenso viele Zeugen für unsere Behauptung. Mit welcher gesunden und warmen Neugier griff man zu jedem neu erschienenen Hefte, um die dort zuerst musterhaft veröffentlichten Romane des berühmten Polen weiter zu lesen! Mit welcher Ungeduld wartete man auf die fortsetzung! Wie wurden die Helden der Erzählungen im häuslichen Gespräch und im Gedächtnis der Leser zu eigentlichen Stammgästen der familie! Gleichviel ob es sich um den gewaltigen Roman aus der neronischen Christenverfolgung "Quo vadis?" oder um das intime und feine Seelenstück "Die Familie Polaniecki" oder um die geschichtlichen Romane aus Polens ritterlicher Vergangenheit handelte! Erschütterte der oft blutige Ernst des Erzählers, so erquickte gelegentlich der unversiegliche Humor mancher Seite wieder den mitlebenden Sinn des Cefers und in die Kraft, ja Wut der Handlung spielten die sonnigsten Szenen der Ciebe, der Trene, der feelischen Cauterung.

Dazu kamen die im Geiste des Dichters konzipierten, ungemein plastisch gebotenen Illustrationen der Romane, wirklich unvergestliche Vilder, die ganz und gar mit dem Text zu einem Fleisch und Blut verschmolzen.

Die strengste Kritik hat denn auch Benzigers SienkiewiczeBände im In- und Ausland ehrend empfohlen, deren Beschaffung der Verlag den verehrten Cesern von "Allte und Vene Welt" zu nachstehend

#### bedentend ermäßigten Preisen erleichtert:

Litel der Werke.	Bände	Iffu- ftrationen	Seiten	Broshiert.		Gebunden	
				Gewöhnlicher Preis für Publikum	Ermäßigter Preis für Lefer	Gewöhnlicher Preis für Publikum	Ermäßigter Preis für Lefer
				Fr. Mh.	Fr. Mk.	fr. ma.	Fr. Mk.
"Quo vadis?"	1	24	626	6.25 = 5.	4.15 = 3.30	7.50 = 6.	5.— = 4.—
"Die Jamilie Volaniedi"	1	1	554	5=4	3.30 = 2.65	6.25 = 5	4.15 = 3.30
"Die Krengriffer", 1. und II. Band .	2	51	952	12.50 = 10.	8.30 = 6.65	15=12	10 -= 8.
"Ams liebe Brot"	1	1	560	5=4	3.30 = 2.65	6.25 = 5.	4.15 = 3.30
"Mit Gener und Schwert", I. u. II. Bd.	2	18	1056	12.50 = 10.	8.30 = 6.65	15.— = 12.—	10.— = 8.—
"Sturmflut", I., II. und III. Band	3	24	1616	18.75 = 15.	12.50 = 10	22.50 = 18.	15.— = 12.—
"Jan Zsolodnjowski"	1	9	712	6.25 = 5.	4.15 = 3.30	7.50 = 6 -	5 -= 4
	11	128	6076	66.25 = 53	44=35.20	80.— = 64.—	53.30 = 42.60

Die verehrlichen Teser von "Allte und Neue Welt" erhalten daher:

11 Sienkiewicz-Bande, umfassend zusammen 6076 Seiten mit 128 kunftlerifden Ilustrationen:

Bestellungen hierauf sind an die gleiche Buchhandlung zu richten, von welcher man "Alte und Neue Welt" bezieht und es können die Werke bandweise nach und nach, werkweise nach und nach oder auch auf einmal bezogen werden.

Nach obigem Verzeichnis werden demnach in dieser Vibliothek enthalten sein: der mächtige Roman "Die Krenzritter", wo man nie recht weiß, ob die rohe Gewalt der nördlichen Natur oder die Urkraft der ringenden Völker oder die seelenkundige, preziöse Schilderung zweier Liebender das meiste Lob verdient. Kerner die kraftvollen Romane "Nit kener und Schwert", "Sturmflut" und "Pan Wolodyjowski, der kleine Ritter", dann "Die Kamilie Polaniecki", die innigen Novellen "Ums tägliche Brot" und der Weltroman "Quo vadis?". So hat es der Verlag eingerichtet, daß jeder Leser von "Ilte und Neue Welt" durch eine verhältnismäßig sehr geringe Insgabe einen Bücherschatz erwerben kann, der seinen Wert für immer behält.

Um sich dieses großen Vorteiles teilhaftig zu machen, versäumen Sie nicht, sofern es nicht schon geschehen

# "Alte und Neue Welt" zu abonnieren.

Jährlich 24 Sefte à 45 Ets., 35 Bfg., 45 S.

Bestellungen spierauf nimmt jede Buchstandlung und jedes Postamt entgegen sowie die

## Perlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Einsiedeln, Waldshut, Köln a Rh.

– pp. –

## Theinrich Sienkiewicz

wurde

"Als Vertreter der Siteratur und geistigen Kultur seines Volkes", am 10. Dezember 1905 in Stockholm



## Traner-Andenken

der VERLAGSANSTALT BENZIGER & Co. A. G., Einsiedeln (Schweiz) Waldshut (Baden) Köln a|Rh. (Martinstr. 20).

Besprochen von Sr. Hochw. Herrn P. Meinrad Bader, C.d. Cist.

Die Erinnerung an liebe Verstorbene, das Zurückrufen derselben ins Gedächtnis hat etwas Heilsames, etwas Schönes an sich. Es kann dies ganz vorzüglich durch Trauerbilder bezweckt werden, deren Wert sich umso mehr steigert, je mehr solche geeignet sind, in den Hinterbliebenen ernste Gedanken, Vertrauen und Hoffnung etc. zu erwecken und zum Gebete für die dahingeschiedene Seele aufzufordern. — Nebst nachstehenden Nummern bietet unser Verlag eine Reihe der passendsten und empfehlenswertesten Darstellungen und bitten wir die geschätzten Interessenten unsern Special-Katalog No. 11m zu verlangen, der gratis und franko versandt wird.



No. 6466.

Für die Stahlstich- und Lichtdruck-Trauerandenken empfehlen wir insbesondere den rückseitigen Aufdruck von Miniaturporträts der lieben Verstorbenen, welche wir zu nachstehenden Preisen aufs rascheste besorgen. Porträt in Lichtdruck und beliebiger Text (wie verkleinerter untenstehender Probe-Abdruck). Das erste Hundert Fr. 20.— = Mk. 16.—. Jedes fernere Hundert Fr. 10.— = Mk. 8.—. Porträt in Lichtdruck, extra breiter Trauerrand mit 4 Symbolen in Farben auf Silbergrund mit Wappen und beliebigem Text in farbiger Einfassung, hochfeine Ausführung.

Das erste Hundert Fr. 40.— = Mk. 32.—. Jedes fernere Hundert

Fr. 20.— = Mk. 16.—. Zu vorstehenden Preisen kommen noch die

Kosten der gewählten Bilder in Zuschlag.

No. 6466. Ecce homo u. Mater dolorosa nach Guido Reni in Rotations-Photographie auf feinst Elfenbein-Karton mit Silberschnitt. 2 Darst. Format  $113\times67$  mm. B Karten, Bünde à 100 Stück Fr. 30.- = Mk. 24.-

Mögen diese Blätter doch nicht unbeachtet bleiben, und möge niemand, wer's vermag, sich durch den hohen Preisansatz vom Ankaufe abschrecken lassen. Solche Bilder hält man auch mehr in Ehren. Die Erinnerung an die lieben Toten bleibt damit lebendiger, sie bewirken ungleich grössere Erbauung und nebenbei wird der Kunstgeschmack veredelt. Die zwei tiefergreifenden hl. Häupter mit dem kräftigen wirkungsvollen Schatten sind mit dem Aufgebote aller einschlägigen modernen vollendeten technischen Mittel wiedergegeben. An dem schmerzhaften Ausdrucke kann man sich nicht satt studieren.





No. 5905 n. 5906.

No. 5905. Christus- und Marienbilder. 10 Darstellungen aus dem Leben und Leiden Christi, in feinstem Stahlstich, hochformatig, 116×64 mm, vorder- und rückseitig mit schwarzem Rand.

B Karten, Schachteln mit 100 St. Fr. 10.— = Mk. 8.—

Diese Sterbebilder-Serie ist Diese Sterbebilder-Serie ist durch und durch empfehlenswert und zu den besten ihrer Art zu zählen. Die 10 verschiedenen Objekte sind der Passion und Auferstehung des Herrn ent-

No. 5906. Dieselben vierseitig, vorder- und rückseitig mit schwarz. Rand. B Karten, Schachtel mit 100 St. Fr. 15.- = Mk. 12.-



Rückseite m. Photographie u. Text.

No. 5907. Christus-, Marien- u. Heiligenbilder, 4 Darstellungen aus dem Leiden und Sterben Christi, Tod Mariä und Josephs, in feinstem Stahlstich, hochformatig, 125 ×60 mm, vorder- und rückseitig mit schwarzem Rand.

B In Schachteln mit 100 St. Fr. 11.25 = Mk. 9.

No. 5908. Dieselben vierseitig, vorder- u. rückseitig mit schwarz. Rand. B In Schachteln mit 100

St. Fr. 16.90 = Mk. 13.50...An diesen hochfeinen Sti-chen ist nichts auszustellen, son-dern alles nur zu loben.



No. 5907 u. 5908.



No. 5950, Das kostbare Blut unseres Herrn Jesu Christi mit Ablassgebeten, in Stahlstich, Format 118×67 mm.

B Karten à 100 St. Fr. 10.- = Mk. 8.-

Dasselbe vierseitig. Per 100 Stück Fr.15.-= Mk.12.--

No. 6431 in Lichtdruck auf feinst Elfenbeinkarton mit Silberschnitt.

B Kart. 100 St. Fr. 30 -== Mk. 24.-

5950. Zu den trostreichsten Wahrheiten, die 5950. Zu den trostreichsten Wahrheiten, die uns der hl. Glaube hinsichtlich der Abgeschiedenen bietet, gehört die von der Gemeinschaft der Heiligen, infolge derer wir ihnen, namentlich durch Darbringung des hl. Messopfers, beispringen können. Dieser Trost wird uns auf vorliegendem Trauerbild veranschaulicht: Der Heiland hängt verblichen am Kreuze. Aus seinen Wundmalen träufelt das kostbare Blut. Sechs Engel sind bemüht, es in Kelchen aufzufangen.





No. 7001. Christus- und Marien-Bilder, feinst Heliogravure, auf gelblich Kupferdruckpapier. Vorder- u. rückseitig mit schwarz Rand und Schwarzschnitt. 4 Darstellungen. Format 102×68 mm B Karten, Bünde à 100 St. Fr. 25,- = Mk. 20.-

Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G. Einsiedeln, Waldshut, Köln a/Rh.

No. 6432. Christus am Kreuz in Lichtdruck, mit den Leidenswerkzeugen nebst Ablassgebet auf feinst Elfenbeinkarton mit Silberschn., in eleg. Schach-Format 115×80 mm. B Kart. 100 St.



Ein ungemein ernstes, altehrwürdiges, stimmungsvolles Kruzifix steht im Vordergrunde. Rückwärts erscheinen der verfinsterte Himmel und die verworfene Stadt, von welcher der Heiland am Kreuze sich abgewendet hat...

Auf gewöhnliche wie feinste Trauer-Bilder drucken wir auch beliebigen Text (ohne Porträt) mit Vignettchen. Das erste Hundert Mk. 3.-. Fedes fernere auf einmal bezog. Hdrt. Mk. -.50

Einladung zum Abonnement auf:

# Alte und Pleue Welt.

## Illustriertes Familienblatt zur Unterhaltung und Welehrung.

\_\_\_\_\_ 40. Jahrgang. \_\_\_\_\_

Monatlich erscheinen 2 Gefte à 45 Centimes. 35 Pfennig. 45 Heller.

Gediegener abwechslungsreicher Inhalt, ca. 1000 Illustrationen im Jahre, jedes Heft mit einer Kunstbeilage, bisweilen in mehrfarbigem Druck. Reich illustrierte Aundschau. Beilage für Frauen und Kinder.

#### Bischöft. Empfehlungen.

Dhue Zweifel übt in der Gegen= wart die Unterhaltungsleftüre, na= mentlich in der Form von periodisch erscheinenden illuftrierten Beitschriferigienenden tunfrierren getigirtisten, einen bedeutenden Einfluß auf das Bolfsleben aus, der voll des Segens oder des Unheils, je nach der fittlichereligiöfen Richtung derschlen ist. Deshald ist es von höchster Wichtigkeit, daß in katholische Famislien nur solche Unterholtungslitera. lien nur solche Unterhaltungsliteratur fommt, die im Dienste der Wahreheit und Sittlichfeit steht. Unter den Zeitschriften dieser Art zeichnet sich die "Alte und Reue Welt" im Berslage von Benziger & So. zu Einstedeln durch Gediegenheit des Inshaltes, durch Reichfaltigkeit und Schönheit der Ilustrationen, der allem aber durch sittliche Reinheit und Korreftheit auß. Daher verdient dieselbe als eine volltändig auf der dieselbe als eine volltändig auf der dieselbe als eine vollständig auf der Höhe der Zeit stehende, literarische Erscheinung volles Lob und beste Empschlung. Möge die unserer hl. Kirche gerechte und im Dienste der Wahrheit und eines gesunden Forts schriftes stehende "Alte und Neue Welt" die weiteste Berbreitung sinden!

## (sig.) + Johannes Fidelis, Bijchof von Chur.

Das Wort: "Sage mir, mit wem bu ungehst, und ich sage dir, wer du hist", gilt auch von der Lettüre, unsbesondere von der veriodischen, und nicht zulest von der belletri= stisch=unterhaltenden. Auch der letztern liegt eine bestimmte Welfanschaumg ltegt eine bestimmte Weltanhdaming gugrunde, welche einer Zeitschrijt ein bestimmtes geistiges Gepräge verseist, mag sie nun ossen wan mittels bar sich gestend machen. Nan braucht laze Moralbegrisse, religiöse Sere-slachung, neuheidnische Auschaumigen nicht mit dürren Worten auszus-sprechen; wenn sie den geistigen Ge-balt einer reisenden Darstellung bils halt einer reizenden Darftellung bil= ben, fo werden fie um fo geräusch= loser, aber auch um so nachhaltiger auf die Leser wirken, se verdünnter und verhüllter sie diesen geboten merben.

Unterhaltungsblätter, welche jeden



Bischöft. Empfehlungen.

aber entichieden auf fatholischem Bo= den stehen. Die "Allte und Reue Welt" verdient die Anerseumung, daß sie seit mehr als einem Men= schenalter unter diesem doppelten Gesichtspunkte sich rühmlich bewährt hat. Da aber alle berartigen Zeit= ichriften mit bem Aufgebot aller Mittel sich gegenseitig zu überbieten juchen, so kann auch die "Alte und Neue Welt" nur durch immer größere Nette Asett Ante direch innier großere Anftrengungen in den Stand gefest werden, den Konfurvenzkampf mit Erfolg zu bestehen. Die natürliche Boranssesung siesiür ist, daß auch ihre Verbrettung in entsprechendem Grade zunehme. Es handelt sich dabei nicht bloß um das Gedeichen dieser Zuftehritt kondern wie Art. Zeikschrift, sondern, wie sich aus dem eben Gesagten ergibt, um wichtige katholische Interessen, um die Zurückbrängung eines uns feindlichen Kulturelementes durch ein Organ, welches unsern Geift atmet und unsereit Interessen dient. Die "Alte und Neue Welt" sei darum zur weitesten Berbreitung bestens emp= fohlen. (sig.) † Augustin Egger, Bifchof von St. Gallen.

Für die Ueberjendung des Fa-milienblattes "Alfte und Neue Welt" spreche ich Ihnen meinen verbind-lichsten Dank aus. Gegenüber den lidsten Dank and. Gegenilber ben Bestrebungen, illustrierte, in ber Andstattung gang vortresstiche Fas-milienblätter zu verbreiten, welche mitunter irrige und vielstad fallsche Anglamungen über die fatholische Kirche, ihre Lehren und Anschau-ungen erwecken, ist es wünschens-wert, daß auch auf katholischer Seite in der Berausaabe illustrierter Fasin der Serausgabe illustrierter Fa-milienblätter in bezug auf Inhalt und Lusstattung das Beste geleistet (sig.) † Sofeph, Erzbifchof von Bamberg.

The illustriertes Familienblatt "Alte und Neue Welt" bot schon in frühern Jahren seinen Bestehens einen sehr interessanten und lehrereichen Inhalt: Ihre vorsährigen Helt in der Litter in der Litter

Derlangen Sie gratis erstes Heft zur Ansicht! — Bereits erschienene Hefte werden nachgeliefert.

"Alte und Neue Welt" kann durch alle Buchfandlungen und Poftamter bezogen werden, sowie von der

Verlagsanstalt Benziger & Cv. A. G., Einstedeln, Waldshut, Köln a/Rh.



# Mitteilungen des schweizerischen katholischen Frauenbundes.

Nº 4.

Beilage zu "Katholische Srauenzeitung", 6. Jahrgang Na 4.

Einstedeln, den 27. Januar 1906.

## Fräulein Albertine Hartmann,

vierzig Jahre lang Vorsteherin des katholischen Jungfrauenbuns bes Luzern, wurde den 11. Januar im Alter von nahezu 82 Jahren zu Grabe getragen. Das vorbildliche Leben dieser vers dienstvollen Dame war der werktätigen Rächstenliebe geweiht und bis in ihr hohes Greisenalter blieb sie so viel als möglich der altgewohnten Lebensweise treu. Ihre setzen Ausgänge galten noch dem Kirchenbesuche und den Liebeswerken. "Jung gewohnt — alt getan." Zu Weihnachten und Neuzahr war Fräulein Hartnie art mit der Frühmesse und im Hochant. Freudig hat sie der Schreiberin mitgeteilt, Gott dankend, daß er ihr, troß manchen Schwächezustandes, die Krast gegeben hat, ihren höchsten Trost seitzuhalten und das Neujahr zu seiern mit dem Heistande im Herzen. Auch ihre lieben Armen hat sie in jenen Tagen noch getröstet und beschenkt.

Dienstag den 2. Januer war Fräulein Albertine, diese treueste Besucherin des Frühgottesdienstes, schon um 6 Uhr in der Segensmesse zu St. Aaver; Mittwoch den 3. noch in jener dei den Franziskanern. Niemand ahnte, daß sie acht Tage später schon zur ewigen Nuhe bestattet würde.

Sie selbst sprach viel vom nahenden Ende. Jeden Tag war sie bereit, dem Ruse des Herrn zu solgen, dem sie ihr Leben lang treu gedient! Nur um zwei Dinge hat sie gedetet und sie sind ihr und genau zu teil geworden: 1. Daß sie nicht unversehen sterbe und 2. um eine ganz kurze Krankseit, damit sie niemanden allzuviele Mühe mache. So ist es gekommen. Wittwoch abends fühlte Kräulein Albertine sieh unwohl. Dannerstraß wurde der fühlte Fräulein Albertine sich unwohl, Donnerstags wurde der Arzt berusen und Montag abends starb sie wohl versehen und getröstet im Herrn. Fromm und fröhlich wie sie durchs Leben gegangen, war auch Fräulein Hartmanns Ende. Keine Spur von Bangen machte ihr das Sterben schwer. Sie war ja vertraut mit dem Himmel, mit dem sie sich im sleißigen Empfange der heiligen Sakramente Woche für Woche vereinigte. Daher auch heiligen Sakramente Woche für Woche vereinigte. Daher auch ihre stete Treudiskeit trate mancherseis Leiden und Allterskeischwerze ihre stete Freudigkeit trot mancherlei Leiden und Altersbeschwers den, daher ihre große Öpserwilligkeit für kirchliche und charistative Zwecke. Fhr langes Tagewerk von füns Uhr früh an geshörte den Liebeswerken. Sie hat für die Kirchen gearbeitet und besonders gerne die Reparaturen von Paramenten und Kirchenwäsche besorgt. Daneben war sie viel am Krankenbette, vor alsem bei den leidenden Mitgliedern des sehr zahlreichen Jungfraus enbundes, denen sie auch in gesunden Tagen mit Rat und Tat beigestanden. Auch ihren lieben Anverwandten war Fräulein Al-bertine eine liebevolle Tante und Großtante. Jahre sang hat bertine eine liebevolle Tante und Großtante. Jahre lang hat sie auch die treue Hüterin ihrer Kindheit im eigenen Heim gepsslegt dis zu deren Hinscheid. Sie war ja so leutselig und einsach; obwohl einer altangesehenen Familie angehörend, welche Katsherren, Ossiziere und Beamte, auch einen Schultheißen, nebst hervorragenden Geistlichen zu den Ihrigen zählt. Aber Fräulein Hartmann kannte keinen Ehrgeiz und keinen Stolz. Obwohl in der Jugend geseiert, blied sie als einzige Tochter und ältestes Kind der frühe verwitweten Mutter Trost und Stüße. Nach deren Tod schenkte sie ihre Liebe den Trostbedürstigen. "Wer Liebe sät, wird Segen ernten." Das Wort der heiligen Schrift hat sich auch an Fräulein Albertine Hartmann sel. ersüllt. Sie ruhe in Gottes Frieden!

(Rath. Volksbote.)

A. v. L.

## Ein Wort für driftl. Dienstboten.

Man muß wohl zugeben, manch ein Mädchen ist in ihrer dienen-den Stellung heutzutage recht übel dran: Vom frühen Morgen bis zum späten Abend hat sie kaum eine halbe Stunde für ihre eigene Person, immer nur hat sie den Willen anderer zu ersüllen. Usso ewig und immer

gehorchen, das ist freilich nicht leicht; wenn du jedoch mit Murren und Magen, oder mit einem unzufriedenen Bergen ans Werk gehit, wirst du wahrlich beine Tage bir nicht verbessern, sondern sie nur noch verschlimmern. Willst du dich trot beines harten Loses glücklich fühlen, so mußt du dich in die Verhältnisse schieden und über den Gehorsam ganz an-

ders benten lernen.

den der dernen.

Junächst muß es einem Mädchen, dem das Gehorchen so schwer vorkonmt, doch recht tröstlich erscheinen, zu wissen, daß sie viele sogenannte Leidensgenossen hat. Die Menschen müssen nämlich alle gehorchen. Wievele sind nicht in den höchsten Etellungen selbst noch nicht den Amerikan und nicht der Fall, so frei sind sie deshald doch nicht, daß sie nicht dem Zwange ihrer Ledensverhältnisse solgen und diesen gehorchen, und ist dies auch nicht der Fall, so frei sind sie deshald doch nicht, daß sie nicht dem Zwange ihrer Ledensverhältnisse solgen und diesen gehorchen müßten. Deine Herrin ist als Gattin ihrem Ehegemahl den am Altare gelobten Gehorsiam schuldig, und dieser hinnwederum untersteht der von Gott ihm gesetzten Odrigkeit. Selbst die Sozialdemokraten müssen gehorchen, wenn sie auch noch so saut die goldenen Worte Freiheit, Sseicheit und Brüderlicheit in die Welt hinausschreien und damit die Sinne der törichten Menscheninder berauschen wollen; nirgends wird eine solch stlavische Unterwirfigkeit versaugt wie bei den Koten ("Wer nicht pariert, fliegt!"); ja selbst sen missen Welten zu haben; wenn sie tönnen, machen sie ihn arbeitslos und sorgen dafür, daß ihm der Brotsorb etwas höher zu hängen konnt. So werden die Menschen auch im Zukunstsstaate gehorchen und da erst recht geborchen müssen. horchen und da erst recht gehorchen mussen.

Wo Zucht und Ordnung herrschen und nicht alles drunter und drü-ber gehen sollt, da nurk Gehorian zein. Das sehen mir sehr gut an der fatholischen Kirche. Da spielt der Gehorsam eine sehr große Kolle: die Bläubigen find ihren Seelenführern, diese dem Biichofe, alle aber dem Bapfte in strengem Gehorsam untergeordnet. Gar jehr trägt das aber Papite in frengem Gehorjam untergeordnet. Gar jehr trägt das aber zu ihrer Sinigkeit und deswegen auch zu ihrer Stärke und Macht bei. Man kann jedoch in diesem Organismus der katholischen Kirche kaum etwas anderes erwarten, meine ich; ftellt sie doch den geheinmisvollen Leid dar, an welchem Christus der Hellt sie doch den geheinmisvollen Leid dar, an welchem Christus der Hellt sie doch den geheinmisvollen gilt dei ihm der Gehorjam! "Meine Speise ist, daß ich den Willen meines Vaters tue, der im Himmel ist", sagt er selbst, und der Welkeapostel benerkt von ihm, daß er gehorjam geworden, gehorjam dis zum Tode am Kreuze. Bedenke doch, christliche Jungsvau, deren Pflicht es ist zu gehorchen, was das zu bedeuten hat: Christus, dein Gott und Herr, von dem alle Dinge in ihrem Tasein abhängen, unterwirft sich als Kind im Gehorsam seinen Estern in Nazareth: "Und er war seinen Estern untertan", berichtet die hl. Schrift von der Jugendzeit des Herrn. Wenn er also den Gehorsam seiner nicht unwürdig hält, wieviel weniger darst din deiner Schwachheit und Sündhaftigkeit das tun. Laß dich also bewegen, deinen Kerrschaften unverzüglich den schwigen Sehorsam zu leisten, und fällt dir dieses schwer, so rate ich die ein zweisaches:

1. Stelle dir vor, du gehorchtest Christus selber, denn er wünscht dem Geborsam von dir.

ben Behorsam von bir.

2. Bebenke: Mit jolchem Gehorsam werde ich Gott überaus mohl= gefällig, benn nach ben Worten bes hl. Geiftes ift Gehorfam beffer als ("Frauen=Arbeit".)

## Statuten des Schweiz. katholischen Volksvereins.

(Fortfetung.)

#### Die Sektionen des Bentralkomifees.

§ 23. Die vom Zentralkomitee aus seiner Mitte bestellten sechs Sektionen (für inländische Mission, soziale Frage, Charitas, Erziehung und Unterricht, Wissenschaft und Kunst, und Presse) haben laut § 2 der Statuten und in Verbindung mit den Vorständen der betreffenden utrantonalen Verbände als Spesialkommissionen der Verbände aus der Verbände als Spesialkommissionen der Verbände als Spesialkommissionen der Verbände als Spesialkommissionen der Verbände aus zialkommissionen des Zentralkomitees sich zu konstituieren und einen Präsidenten und Aktuar zu ernennen. Die Sektionen betätigen sich im Sinne ihrer speziellen Aufgabe sowohl selbständig als in Berbindung mit den angegliederten Berbanden. Sie üben die Aufsicht und Kontrolle über die in ihren Wirkungskreis fallenden Patronate, Institute, Anstalten 2c. aus, alles nach

Maggabe ber mit ben angegliederten Berbanden getroffenen

Bereinbarungen.

§ 24. Mit Ausnahme der Sektion für inländische Mission, deren Rompetenzen durch ein besonderes Reglement festzustellen sind, haben die Entschließungen der einzelnen Sektionen für gewöhnlich den Charakter von Anträgen und Eingaben an das Zentralkomitee. Die definitive Beschlußsassung bleibt in allen

wichtigern Angelegenheiten Sache des Zentralkomitees. § 25. Den Sektionen steht es frei, zu ihren Beratungen auch noch weitere, auf dem betreffenden Gebiete sachkundige und

tätige Bereinsmitglieder beizuziehen. Der leitende Ausschuß des Zentralkomitees soll zu jeder Versammlung einer Sektion eingeladen werden und hat sich dabei stets durch ein Mitglied oder einen der Bereinssekretare vertreten zu laffen.

26. Die Einberufung der Sektionen zu ihren Sitzungen

und Beratungen ist Sache des Präsidenten derselben.

§ 27. Den Sektionen ist das Arrangement und die nähere Vorbereitung der Sektionsversammlungen des schweizerischen Katholikentages übertragen.

#### Der leitende Ausschuß des Zentrackomilees.

§ 28. Der leitende Ausschuß des Zentralfomitees besteht aus dem Zentralpräsidenten und den It. § 18 aus der Mitte des Zentralfomitees gewählten 8 Mitgliedern. Er erledigt von sich aus alle dringendern laufenden Geschäfte unter jeweiliger Mit= teilung über seine Magnahmen in einem Bericht an die nächstfolgende Sitzung des Zentralfomitees.

Er hat ferner:

a. alljährlich das Budget des Gesamtvereins festzustellen, die Sahresrechnung von den Kaffiers entgegenzunehmen, vorzuprüsen und den Rechnungsrevisoren, dem Zentralstomitee und der Delegiertenversammlung vorzulegen.

b. Die Statuten der Kantonalverbände zu genehmigen. Zur gültigen Beschlußfassung ist die Anwesenheit von min=

destens fünf Mitgliedern erfordert.

§ 29. Dem leitenden Ausschuß unterstehen die Bereins= sekretariate und die Redaktionen der Bereinsblätter. — Er ist speziell bevollmächtigt, die Eingaben an das schweizerische Handelsregisteramt namens des Bereins zu besorgen.

#### Der Zentralpräsident.

§ 30. Der Zentralpräsident wird von der Delegiertenver= sammlung aus der Mitte des Zentralkomitees auf 3 Jahre gewählt. Er ist wieder wählbar.

Derselbe hat:

- 1. den Vorsitz am schweizerischen Katholikentage, an den Generalversammlungen, an den Delegiertenversammlungen, im Zentralkomitee und im leitenden Ausschuffe zu führen;
- 2. das Zentralkomitee und den leitenden Ausschuß einzuberufen und die bezüglichen Verhandlungsgegenstände festzu= stellen,
- 3. die unmittelbare Kontrolle über die Vereinssekretariate auszuüben.

Das Zentralkomitee ist ermächtigt, einzelne besondere Kom= petenzen für die betreffenden Landesteile dem französischen und italienischen Bizepräsidenten zuzuscheiden.

#### Die Vereinssekretariate.

§ 31. Der Verein unterhält die für die weitere Ausdehnung des Volksvereins und den Erfolg seiner Bestrebungen notwendig erscheinenden Bereinssekretariate. Die Errichtung derselben und die Umschreibung ihres Tätigkeitskreises ist Sache des Zentralkomitees.

§ 32. Die Vereinssekretäre stehen dem Zentralpräsidenten und dem leitenden Ausschluß zur Seite, sie haben deren Weisungen zu vollziehen, die Interessen des Bereins zu wahren und für dessen außere Verbreitung und den Ersolg seiner Bestrebungen nach Kräften zu arbeiten.

Die Vereinssekretäre haben bei den Sitzungen des Zentralkomitees beratende Stimme und sollen vom Zentralpräsidenten je nach Bedürfnis auch zu den Sitzungen des leitenden Ausschusses beigezogen werden.

Pflichten, Rechte, Besoldung 2c. der Bereinssekretäre sind durch ein besonderes Reglement festzusetzen.

#### Die Vereins-Blätter.

§ 33. Der Volksverein gibt als seine Organe folgende Beitschriften heraus:

1. "Der Schweizer Katholik", offizielles Publikationsorgan

bes Vereins für die deutsche Schweiz, "La Revue populaire", offiziesles Publikationsorgan des Vereins für die französische Schweiz, "Annali della Società dei cattolici svizzeri", offiziele

les Publikationsorgan für den Tessiner Kantonalverband.

(Unter die Bereinsblätter murbe nachträglich auch die "Rathol. Frauenseitung" eingereiht, als das offizielle Organ des Frauenbundes. Die Red.)

Das Zentralkomitee ist ermächtigt, nötigenfalls weitere Organe zu gründen, beziehungsweise bestehende Organe als Vereinsorgane zu erklären. Ebenso hat das Zentralkomitee das Recht, bestehende Organe aufzuheben oder den Verhältnissen

entsprechend umzugestalten. § 34. Die Redaktoren der Vereinsblätter werden vom Zentralkomitee ernannt. Sie haben an den Sizungen des Zentralkomitees beratende Stimme und können vom Zentralpräsidenten je nach Bedürfnis auch zu den Sizungen des leistenden Ausschusses beigezogen werden.

Alle auf die Vereinsblätter bezüglichen Anordnungen trifft das Zentralkomitee nach Borschlag der Pressektion desselben. Es bewilligt die nötigen Kredite und besorgt den Abschluß der Druck- und Expeditionsvertrage.

#### 7. Die Kontrollstelle.

§ 35. Eine aus drei Rechnungsrevisoren bestehende Kontrollstelle prüft sämtliche Rechnungen und erstattet der Delegier=

ten-Bersammlung Bericht über den Befund. § 36. Die Rechnungen sind den Rechnungsredisoren mit fämtlichen Belegen burch das Zentralkomitee jeweilen bis spatestens Anfangs August vorzulegen. (Fortfetgung folgt.)

## Vereinschronif.

Mafels (Korrejp.). "Am letten Sonntag im November bes verfloffenen Jahres eilten von allen Seiten Personen beiberlei Geschlechtes bem Schulhause zu. Gar balb war der geräumige Saal dicht angefüllt. Auf Verwendung eines um das Wohl unserer Gemeinde sein verdienten Herrn hatte sich der hochw. Herr Dr. A. Scheiwiller als Jürich mit Freuden bereit erklärt uns über die Frage aufzuklären: "Warum sollen sich die katholischen Arbeiter und Arbeiterunnen auf christlicher Grundlage organisieren. Der hochw. Herr Referent fennzeichnete in beredter Sprache die Programmpuntte der christlich-sozialen Organisation. Reicher Beifall sohnte seine leicht verständlichen Aussührungen. Wohl die angenehmste Genugtuung für den hochw. Herrn Referenten war unstreitig die sofortige Gründung eines katholischen Arbeiterinnen-Vereinst. Ungefähr 90 Arbeiterinnen erklärten sogleich ihren Beitritt. Seither rückte eine schone Anzahl nach, so daß unser junge Verein 130 Mitglieder zählt. Da wir Arbeiterinnen bei den männlichen Krankentassen nur die, Geduldeten sind, so machte sich hier schon längere Zeit das Besürsnis nach einer speziellen Krankentasse sir urbeiterinnen geltend. Diesem Bedürsnis sucht nun der Verein gerecht zu werden dadurch, daß sogleich die Gründung einer Krankentasse zu werden dadurch, daß sogleich die Gründung einer Sparankentsse sind werden dadurch, daß sogleich die Gründung einer Sparankentssen gesecht zu werden dadurch, daß sogleich die Gründung einer Sparankentssen Rassen sind genommen wurde. Für Gründung einer Sparankentssen Kassen in den kassen in den genommen wurde. Für Gründung einer Sparankentssen kassen in den so des eine gute Lektüre, so steht ihnen die hiesige katholische Wilselbiliothet unentgeltlich zur Beschrifte fieht ihnen die hiesige katholische Bolfsbibliothet unentgeltlich zur Beschriften. organisieren. Der hochm. Berr Referent fennzeichnete in beredter Sprache jo steht ihnen die hiefige tatholijche Bolfsbibliothet unentgeltlich gur Benütung offen. Die Stellen besorgt ber Berein ebenfalls auf eigene Kosten. Rachdem der Arbeiterinnen-Berein seinen Mitgliedern so manche Vorteile bietet, dürfen wir hoffen, daß die neue Institution bei gegenfeitiger Arbeit und treuem Zusammenhalten noch viel Gutes und Segensreiches ftiften wird.

reiches stissen wird.

Solotsurn. Fast auf den Jahrestag des Hinscheides ihrer Mutter sel., der Gräfin Angesique v. Sury sel., ist deren ältestes Kind, Madame Eugen te v. Slukev. Sury sel., auf Blumenstein dei Solothurn an einer schwerzhaften Krankheit gestorben. Ihre She mut Hrn. Sdmund v. Gluk sel., der ihr vor 20 Jahren im Tode vorausgegaangen, war sinderlos geblieden. Ihren Witwenstand verwendete die Besitzerin der prächtigen Villa Blumenstein, die in die patriotische Geschichte Solothurns eng versächtigt ist, zu Werken der Wohltätigseit, zu Stadt und Land war sie den Armen gut bekannt; sie war eine eistrige Förderin weiblicher Wohltätigseitsvereine, so des hiesigen Clijabethvereins, dessen Präsidentin sie war, in gleicher Sigenschaft machte sie sich um den weiblichen Dienstbotenverein verdient und um die Gründung des Marienheims, lange ist sie der St. Anna-Kongregation als Präsidentin vorgestanden. Ihr wohlgemeinter und weiler Kat galt viel in ihren Berwandtene und Bekanntenkreisen; sindliche Pietät hatte sie mit ihrer Waltter zeitlebens verdunden. Mit Madame Eugenie von Glutz ist eine eble Frau im besten des Wortes von uns geschieden. Sie ruhe im Frieden!

im Frieden!